

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6 Fernruf: N. 25-47, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54 508. Geschäftsstellen in: Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Er erscheint werktäglich in Morgensetzung. Bezugspreis (im voraus zahlbar): monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzettelgebühren; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzettelgebühren) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozuslagen zugesandt.

Nr. 200 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Dienstag, 18. Juli 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Der Tod in den Felsgrotten

Erschütterndes Schicksal von 5000 Flüchtlingen aus Caen
Seit vier Wochen von der Aussenwelt abgeschnitten

tc Paris, 17. Juli

Über die furchtbaren Leiden der früheren Bewohner von Caen, die unter den Einwirkungen der Kämpfe in der Normandie zu modernen Höhlenbewohnern geworden sind, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt.

Nachdem Caen durch das anglo-amerikanische Luftbombardement vollständig zerstört worden ist, halten sich etwa 5000 der früheren Bürger der Stadt seit vier Wochen in Felsgrotten auf. Diese sind in das Stellufer des Orne-Flusses südwestlich von Fleury getrieben worden. Unter den Flüchtlingen befinden sich 400 Männer und Frauen eines Altersheimes, 250 Kinder und 10 Geisteskranke. Die Flüchtlinge hatten gehofft, nach den ersten Tagen des Bombardements wieder in die Stadt zurückkehren zu können. Zehn Tage später jedoch lagen die Grotten von Fleury und mit ihnen ihre 5000 Bewohner im Niemandsland der Front.

Ringsum schlugen die schweren Granaten der anglo-amerikanischen Schiffsartillerie ein und die Flugzeuge der „Be-freier“ vernichteten nicht nur jeden Bauernhof, sondern zielten auch auf jeden Wagen und auf jeden Menschen, der sich irgendwo sehen ließ. So wurden die 5000 Menschen von der Außenwelt abgeschnitten und sind es bis zum heutigen Tage. Die französische Volkshilfe konnte nur zwei fahrbare Küchen einsetzen, deren Mannschaften unter Lebensgefahr immer wieder Nahrungsmittel nach den Höhlen schafften. Aber diese Hilfe reichte nur für einige hundert Eingeschlossene.

Hunger, Krankheiten und Tod sind in die Grotten eingezogen. Da der Abtransport der Leichen unmöglich ist, mußte man sich darauf beschränken, diese am Eingang der Grotten aufzuschieben. Es sind bereits mehrere hundert. Der Stadt-

schreiber von Caen, einer der wenigen Beamten, die in den Höhlen geblieben sind, erklärte: „Wir wissen nicht, wohin wir die Leichen bringen sollen. Mit vorgehaltenen Tüchern laufen die Leute durch den von zwei Leichenbergen gebildeten Gang in das Innere der Höhlen.“

Beleuchtung kann mit Hilfe der Lichtmaschine nur je eine Stunde mittags und abends geliefert werden. Während dieser Zeit nimmt man dann auch in den improvisierten Operationssälen die allernotwendigsten chirurgischen Eingriffe vor. Viele der 250 Kinder, die bewegungslos

und eng zusammengedrängt auf dem Boden und dem längst verfaulten Stroh liegen, sind Waise, denn die Trümmer von Caen sind zu Gräbern ihrer Eltern geworden. Der Hunger hat die Menschen wiederholt dazu getrieben, sich ins Freie zu wagen und nach Kartoffeln zu suchen. Wie der Stadtschreiber berichtet, kommen von zehn solcher Leute in der Regel nur drei zurück. Ein Abtransport der Eingeschlossenen ist unmöglich, da es kein Verkehrsmittel und keine Brücken mehr gibt und außerdem das ganze Gelände ständig unter Artilleriefeuer liegt.

„Wissen Sie, wofür Sie kämpfen?“

Bezeichnen Antworten amerikanischer Kriegsgefangener
Von unseren Korrespondenten Karl Ludwig Schmidt

tc Paris, 17. Juli

Der Führer der französischen Volkspartei Jack Dorriot erhielt auf Fragen, die er an amerikanische Kriegsgefangene richtete, eine Reihe bezeichnender Antworten. „Wissen Sie, daß Sie für die Juden der Wallstreet kämpfen?“ fragte Dorriot einen New Yorker Dockarbeiter. Dieser antwortete: „Ich will von den Juden nichts wissen. Mein Vater hatte ein Uhrenmachergeschäft, und die Juden haben ihn zugrunde gerichtet.“

An einen anderen amerikanischen Kriegsgefangenen stellte Dorriot die Frage, ob sich unter seinen Kameraden Kapitalisten befänden. Er gab die vielsagende Antwort: „Kapitalisten können nicht kämpfen. Sie müssen zuhause bleiben und unser Geld verwalten.“ Dorriot erzählte mir folgenden bemerkenswerten Vorgang: Einem ver-

wundeten amerikanischen Fliegeroffizier wurde von Dorriot die Frage gestellt, weshalb die englisch-amerikanische Luftwaffe ständig Gebäude und Wagen bombardiere und beschiede, die deutlich die Kennzeichen des Roten Kreuzes tragen. Der amerikanische Fliegeroffizier bestritt dies energisch. Zwei Tage später wurde das Lazarett beschossen, in dem sich der verwundete amerikanische Fliegeroffizier befand. Der Offizier bat daraufhin den deutschen Chefarzt um die Möglichkeit, im Wege des internationalen Roten Kreuzes sofort bei seiner Regierung in Washington protestieren zu können.

Nach Aussagen anderer amerikanischer Kriegsgefangener lehnt die normannische Bevölkerung im Brückenkopf die für die Invasion gedruckten Geldscheine der Amerikaner als Zahlungsmittel ab.

Die neue Schlacht von Caen

Der Angriffsplan der Briten — Verstärkter Panzereinsatz

dnb Berlin, 17. Juli

In der Normandie konzentrierten die Invasionstruppen ihre Angriffe in den letzten Tagen auf die Räume von Caen und St. Lo. Der an diesen beiden Stellen seit mehreren Wochen gefesselte Feind versucht, sich mit allen Mitteln Bewegungsfreiheit zu größeren Operationen zu verschaffen. Im Ostabschnitt wollen die Briten mit dem Raum von Caen ein für verstärkten Panzereinsatz geeignetes Gelände gewinnen, und im Süden der Cotentin-Halbinsel versuchen die Nordamerikaner das gleiche bei St. Lo. Die am Sonntag neubegonnenen schweren Angriffe der Briten im Raum südwestlich Caen haben jedoch vorerst nur die Aufgabe, den Hauptangriff auf breiterer Front durch Schaffung günstiger Ausgangsstellungen vorzubereiten.

Um dieses Ziel rasch zu erreichen, setzte der General die Masse seiner Land- und Schiffsartillerie ein. Sehr schweres Feuer ging am Samstag auf unsere, den feindlichen Frontvorsprung am Odon umklammernden Sperrlinien nieder. In der Nacht zum Sonntag trat dann der Feind zum Angriff nach Süden und Südwesten an. Die Lage der Schwerpunkte zueinander zeigt, daß die Briten zunächst ihre Westflanke klar ziehen wollen. Das haben sie in den letzten Wochen auf der Linie Vendes-Hottot-Longray bereits mehrmals vergeblich versucht.

Diesmal verlegten sie den Hauptstoß weiter nach Süden an die Straße Caen—Villers-Bocage. Gleichzeitig setzten sie im Abschnitt Maltot—Gavrus Entlastungsangriffe nach Süden an. Unter dem Lichte zahlreicher Scheinwerfer und Leuchtgranaten stießen als erste Welle britische Panzer vor. Sie rollten, von Flammenwerfertruppen begleitet, langsam in Trichtergelände vorwärts in Richtung auf die kleinen Ortschaften Missy, Bougy und Noyers. Oft auf kürzeste Entfernung, setzten eigene Panzer und Nebkämpfwagen über 20 von ihnen außer Gefecht. Neue Kampfwagen schoben sich an den brennenden Wracks vorbei weiter vor. Unsere vorderste Linie gab zunächst etwas nach, dann aber traten unsere Truppen zu Gegenstoßen an und warfen den Feind zurück.

Trotz ihrer erheblichen Verluste hielten die Briten den ganzen Sonntag über zäh an ihrem Angriffsplan fest. Wieder legte schweres Artilleriefeuer über das Gelände hinweg, und wieder stürmten Infanterie und Panzer. Mehrere Male wechselten die Trümmer einiger kleiner Dörfer ihre Besitzer, bis es unsere Truppen schließlich gelang, unter Abschuß weiterer 30 Panzer den Feind zu Boden zu zwingen. Das Ringen spielt sich immer noch in dem gleichen Trichtergelände ab, das bereits vor zwei Wochen bei der Bildung des feindlichen

Brückenkopfes am Odon-Bach umkämpft wurde. Weitere eigene Gegenangriffe führten zu schweren, noch anhaltenden Kämpfen.

Im Westteil des Invasionsbrückenkopfes war der feindliche Druck schwächer. Die Nordamerikaner hatten hier in den letzten Tagen so erhebliche Verluste, daß sie sich am Sonntag auf örtliche Angriffe im Raum St. Lo beschränken mußten. Die Vorstöße erfolgten von Osten und Norden mit den Schwerpunkten bei La Lucerne, Pont Hebert und Les Camps de Losque. Angriffe und Gegenstöße lösten einander in rascher Folge ab. Meist konnte der Feind seine örtlichen Einbrüche nicht ausnutzen, weil unsere Grenadiere und Fallschirmjäger durch Flankenstöße die vorgeprellten feindlichen Kräfte zurückwarfen. Nur südlich des Waldes von Hommet gelang es dem Gegner, am Lozon-Bach einige

Keile nebeneinander vorzutreiben. Der geringfügige dabei erzielte Geländegewinn ist aber für die Lage im Kampfraum von St. Lo bedeutungslos. Zusammen mit den hier vernichteten feindlichen Panzern brachten unsere Truppen im Laufe des Sonntag 82 britische und nordamerikanische Kampfwagen zur Strecke.

Trotz ungünstiger Wetterlage, die den Gegner am Einsatz der Bombengeschwader stark behinderte, unterstützten eigene Jagd- und Schlachtfliegerkräfte an allen Brennpunkten den Abwehrkampf. Vor allem im Raum von Caen brachten sie durch Tieffangriffe dem Feind erhebliche Verluste bei. Unsere Jäger hatten nur vereinzelt Gefechtsberührung mit feindlichen Fliegern und bekämpften deshalb die Fesselballone, mit deren Hilfe der Gegner seine Artilleriefeuer leitete. Sie schossen vier Ballone in Brand.

Wachsender Druck im Osten

Abwehrschlacht im Gange — Anhaltende schwere Kämpfe

Berlin, 17. Juli

An der Ostfront hat sich der Druck der Bolschewisten, besonders am oberen Bug und zwischen Pripjet und Düna von neuem verschärft. Zwischen Tarnopol und Lutzk setzte der Feind mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften seinen Angriff auf den oberen Bug fort. Die Abwehrschlacht ist dort in vollem Gange. Westlich Tarnopol wurden die Eckpfeiler zweier Einbruchstellen wiederholt von starken Kräften, jedoch jedesmal vergeblich, angegriffen. Durch Abschuß von 13 Panzern erhöhten unsere Truppen die Zahl der hier in zwei Tagen vernichteten feindlichen Kampfwagen auf 68. Auch westlich und südwestlich Lutzk versuchten die Sowjets, ihre Einbruchsstellen zu erweitern. Dabei griffen sie in einem der Brennpunkte mit 100 Panzern an. In schweren Kämpfen wurden die vordringenden Bolschewisten aufgefangen. Bei dem wechselvollen Ringen der beiden letzten Tage brachten unsere Truppen hier 57 Sowjetpanzer zur Strecke. Weitere 12 Panzer, mehrere Geschütze und etwa 100 Fahrzeuge vernichteten unsere Schlachtflugzeuge bei Tieffangriffen gegen Panzerspitzen und anrückende Reserven.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Kämpfe anhaltend schwer. Nördlich des Pripjet bis hinauf zum Njemen errangen unsere Truppen gegen den an vielen Stellen angreifenden Feind eindeutige Abwehrerfolge. Südlich Wolkowsky sind eigene Kräfte im Vorrücken, um eine dort noch bestehende Frontlücke, in der sich die Bolschewisten zu verstärken suchen, zu schließen. Im Raum von Grodno verteilten unsere Grenadiere am West-

ufer des Njemen mehrere feindliche Durchbruchversuche und flüßabwärts bis hinauf nach Olita hinderte sie die Bolschewisten am Überschreiten des Flusses. Eigene Gegenstöße stießen stellenweise tief in die Flanken des Feindes hinein und brachten ihm schwere Verluste bei. Auch hart westlich Olita scheiterten bolschewistische Durchbruchversuche am Widerstand unserer Truppen, die sich bei den Kämpfen in diesem Gebiet das unübersichtliche Uvaldgelände zu nutze machten.

Westlich Wilna fühlten die Sowjets mit stärkeren Kräften beiderseits der nach Nordwesten führenden Straße vor. Sie wurden von unseren Sicherungen abgewiesen. Schnelle eigene Verbände brachen in energischen Gegenstößen tief in den Rücken des Feindes ein. Sie vernichteten dort 30 Pak- und Infanterieschütze, sieben Granatwerfer und sonstige Waffen. Weitere 21 Geschütze, 12 Granatwerfer, 27 Maschinengewehre sowie zahlreiche Gefangene verlor der Feind bei den Kämpfen östlich der Straße Kauen-Dünaburg. An unserer südlich und südöstlich vor Dünaburg aufgebauten Schutzstellung setzte der Feind seine Anstrengungen, einen Durchbruch zu erzielen, vergeblich fort. Aus an zwei Stellen erzielten Einbrüchen warfen ihn unsere Gegenstöße sofort wieder hinaus.

An dem nördlichen anschließenden Sperrriegel zwischen der Düna und Pleskau versuchten die Bolschewisten vor allem, ihre Einbruchsstellen bei Opotacka auszuweiten. Die mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerkräften geführten Angriffe scheiterten. Eigene Vorstöße zur Verengung des Einbruchsraumes sind im Gange.



PK-Kriegsbericht Koecher (Sch)

Eine Flußsperre entsteht

Um gegen überraschende sowjetische Angriffe von der Wasserseite her gesichert zu sein, werden quer durch einen Fluß im Mittelabschnitt der Ostfront Sperrnetze mit Signallinien gezogen, die eine unbemerkte Annäherung des Feindes unmöglich machen.

Netzer im Priesterrock

Die Rolle d. anglikanischen Staatskirche

Von Herbert Caspers

Eine der widerlichsten Erscheinungen dieses Krieges — ist der Einsatz der anglikanischen Kirche in die Agitation gegen den Feind. Selbstverständlich wird jede nationale Kirche zur nationalen Sache stehen. Aber es wird schwerlich anderswo als in England die Lästerei möglich sein, daß der höchste Würdenträger einer nationalen Kirche mit dem Erzbischof von Canterbury als dem Primas der anglikanischen Staatskirche in der letzten Osterbotschaft in dreister Anmaßung erklärt: „Die Sache Englands ist die Sache Gottes“, wie ja für England nach jedem Kriege ein christlicher Frieden nur ein englischer Frieden sein konnte.

Die wüste Hetze, deren sich die Diener der englischen Staatskirche in diesem Kriege und schon lange vor ihm gegen das nationalsozialistische Deutschland schuldig machten, die Gewissenlosigkeit, mit der die Kirchenführer des Inselreiches das Bündnis mit dem kirchenschändenden und priestermordenden Bolschewismus als gottgefällig preisen, die Unwissenheit mit der die kirchentreuen Engländer den praktischen Sozialismus des deutschen Volkes sich entwickeln sahen, der Haß, mit dem uns jenseits des Kanals und jenseits des Ozeans um des sozialen Beispiels willen die Kirche verfolgt, die Volk, Staat, Wirtschaft und Kultur krank machende Bettgemeinschaft mit dem Judentum — das alles geht auf das Konto der anglikanischen Kirche und ihrer Priester.

Pharisäertum

Hier feiert ein Pharisäertum Triumph, das in der politischen Geschichte der Völker unseres Kulturkreises seinesgleichen nicht findet. Ein Unmaß von frömmelnder Heuchelei hat es seit Jahrhunderten fertiggebracht, das religiöse Bewußtsein der angloamerikanischen Massen für die machtpolitischen Zwecke des Staates, mit dem sich die anglikanische Kirche absolut gleichsetzt, zu mißbrauchen. Das trieb bis zu solchen Blüten, wie sie im September 1938 die Vereinigung „British Israel“ in einer Werbeanzeige enthüllte, die an die Leser appellierte, sich auf das kommende Gottesreich vorzubereiten, das mit seiner neuen Weltordnung im Anmarsch sei: „Die neue Weltordnung wird gegründet sein auf Sein eigenes Volk Israel, das jetzt gleichgesetzt werden kann mit den Angelsachsen. In jedem künftigen Krieg wird dieses Volk den Schutz des Herrn haben, denn es steht geschrieben: keine Waffe, die gegen Dich geschmiedet wird, soll Glück haben.“

Das ist nach normalem Menschenverstand Gotteslästerung, aber der Cant, der die englische Öffentlichkeit in einer raffinierten Art staatlicher Lügenpolitik seit Jahrhunderten umnebelt, kommt zum Ziel. Wenn der Engländer auch im tiefsten Herzen vielleicht an seine Gottähnlichkeit selber nicht glaubt, zeigen wird er es nie. So wurde britische Gewaltpolitik zu allen Zeiten vergöttlicht.

Es ist das gleiche, ob Thurloe, der Privatsekretär Oliver Cromwells, nach dem Fall von Dünkirchen 1658 heuchlerisch erklärte: „Gott zeigt diesem Land (England) damit seine wahre Gunst. Ich sehe wieder, er hat ein auserwähltes Volk, welches er mehr liebt als die ganze Menschheit, oder ob Cecil Rhodes, der als einer der letzten Imperialisten Englands ein Gutteil Afrikas zusammenraubte, in seinem Testament sein unheiliges Treiben nachträglich heiligt: „Solite

es einen Gott geben, dann wünscht er sich, daß ich soviel wie möglich von der Landkarte Afrikas britisch-rot anmalen soll.“

Handlanger des Staates

Die absolute Gleichschaltung der englischen Kirchen mit der Gewalt- und Haßpolitik der Regierung ist nur verständlich aus der organisch gewachsenen Gleichstellung zwischen Staat und Kirche in England. Die britische Kirche war von Anfang an viel unabhängiger von Papst und national betonter als die Kirchen auf dem Kontinent, bis Heinrich VIII. seine verschiedenen mehr oder weniger blutigen Scheidungsangelegenheiten zum Anlaß nahm, sich selbst zum Oberhaupt der englischen Kirche zu machen. Die Königin Elisabeth hat dann endgültig die Reformation eingeführt und die anglikanische Kirche zur „alten Mutterkirche der englischen Rasse gemacht“. So blieb sie bis heute Staatskirche, deren Gebetbuch beispielsweise ein Staatsgesetz ist. Seit Jahrhunderten ist in England Staatsinteresse und Kircheninteresse eins, und so erklärt es sich ganz einfach, daß vom kirchlichen Standpunkt aus alles christlich ist, was England tut, und daß alles verwerflich revolutionär ist, was an den bestehenden Zuständen zu rütteln wagt.

Reformen bleiben auf die Fassade beschränkt, wie es das Schicksal des Beveridge-Planes beweist. Dafür hat man aber wie die Pest alles, was auch nur nach ehrlicher Revolution riecht — und deshalb haßt die anglikanische Kirche aus tiefer Seele einen Nationalsozialismus, dessen erfolgreiches Wirken auf die notleidenden Massen in England aufregend wirken kann. Die Vertilgung der anglikanischen Staatskirche mit der herrschenden Gesellschaftsschicht geht bis zu der Erkenntnis, daß es für das englische Volk bequemer ist, in beschränkter Bevölkerungszahl den zusammengekauften Reichtum aus aller Welt zu verzehren, daß eine höhere Geburtenzahl durch die Arbeitslosigkeit nur die revolutionären Elemente nährt, und so besteht beispielsweise die Ungleichheit, daß in England die Kirche Mittel zur Eindämmung der Geburtenzahl empfiehlt!

Die kalvinistische Grundtendenz der anglikanischen Kirche mit ihrer Verankerung im Alten Testament macht auch zwei besondere politische Merkmale bemerkbar: die absolute Bindung an das kapitalistische Prinzip und die Freundschaft mit den Juden. Das ist der Boden, auf dem der jüdische Samen gedieh, aber auch der Haß gegen eine Staatsgesinnung, die den Herrscher zum Diener des Staates machte, und der Haß gegen einen Nationalsozialismus, nach dessen oberstem Grundsatz Gemeinnutz vor Eigennutz geht und der Staat der Wirtschaft diktiert.

Haßapostel

Wenn dieser Krieg die große Auseinandersetzung des internationalen Kapitalismus mit den sozialen Mächten ist, dann steht naturgemäß die kapitalistische anglikanische Staatskirche in der vordersten Front gegen uns. Dafür ist ihr höchster Würdenträger, der Erzbischof von Canterbury, William Temple — Primas von All-England und Metropolit —, kampflustiger, haßgetränkter Zeuge. Aus der Arbeiterpartei hervorgegangen, vertritt er innenpolitisch einen schreienden Radikalismus, der seine wahre harte Verschwägerung mit der kapitalistischen

Savoyen im Kampf gegen den Terror (2)

Sie lieben den Hinterhalt mehr

Terroristen kämpfen nur, wenn man sie plötzlich stellt — Major Knipping berichtet

Über die Untaten der in der Überzahl unter kommunistischer Führung stehenden Terrorgruppen in Savoyen gab gestern an dieser Stelle Hans Steen einen Bericht auf Grund einer Unterredung mit dem französischen Major Knipping, einem Milizführer, der in seiner Schilderung fortfährt:

Sie wollen weitere Mordfälle wissen? In Chamonix lebte eine ärmliche Wäscherin, sie beging das wohl unglaubliche Verbrechen, deutschen Einheiten die Wäsche zu waschen. Was war die Folge? Ein Mann legt die Frau mit einer Maschinenpistole um! Man könnte die Reihe sehr lange fortsetzen, aber nun die Raubfälle. Da die Terroristen weder genug Waffen noch Lebensmittel haben, sind sie auf Raub und Erpressung angewiesen. Da erscheint also bei einem einsamen Bauern ein Terrorist, hält dem erschrockenen Mann die Maschinenpistole vor die Brust und verlangt 20.000 Francs! Sie müssen verstehen, was so eine Summe für die arme Bergbevölkerung bedeutet. Der Bauer läßt sich einschüchtern und gibt sein gesamtes Ersparnis heraus. Hätte er das nicht getan, so wäre er vielleicht noch mit dem Leben davon gekommen, denn der Erpresser kann oft selbst garnicht mit der Waffe umgehen. Allein, in der Nacht nach der Weigerung wäre sein gesamter Hof in Flammen aufgegangen. Der Mann hätte am Bettelstab gestanden. Oder man braust mit einem gestohlenen Auto bei einer Apotheke vor. Dort hält man außer den üblichen Waffen dem Besitzer einen angeblichen Scheck von der Gaulle vor, und sagt er würde eingelöst, wenn dieser Mann Savoyen besetzt habe. Natürlich ist der Wisch von den Räubern selbst ausgestellt worden, er ist ein völlig wertloser Lappen. Das gleiche macht man bei Benzinpumpen und rafft sich auf diese Weise Brennstoffvorräte zusammen, um neue Raubfahrten durchzuführen. Oder aber die Banden werfen aus einsamen Berghäusern die Bewohner heraus, und richten sich darin ein. Eines Tages wird die Bande ausgehoben und es kommt zu Feuergefecht. Das Haus geht in Flammen auf. Ein arbeitsamer Mensch ist um sein Haus und um sein Lebenswerk gebracht worden.

Dramatische Kämpfe

Wie spielen sich nun anfangs die Kämpfe Ihrer Miliz mit den Terroristen ab?

Meist kam es überraschend zum Gefecht. Die Terroristen kämpfen nur, wenn man sie plötzlich stellt, sonst ziehen sie stets den Hinterhalt vor. Es könnte vorkommen, daß man plötzlich auf der Landstraße vor Fahrzeugen der

Terroristen stand. Dann entschied oft die erste Salve. Hin und wieder trifft man Banditen in abseitigen Gasthöfen und nimmt sie bei Durchsuchungen gefangen. Ihre Haltung ist in den allerwenigsten Fällen wirklich energisch. Meist ergeben sie sich, wenn sie aus der Deckung heraus müssen. Besonders feige war eine Bande in Thonassas. Ein Wagen fuhr auf den Marktplatz, hielt an, plötzlich wurde er aus allen Dächern beschossen. Es kam zu einem recht ungleichen Feuergefecht, das meist auf 10 Meter Distanz mit Maschinenpistolen geführt wurde. Dennoch gelang es den Überfallenen, auf plattgeschossenen Reifen mit dem Auto herauszukommen. Später stellte sich heraus, daß die Angreifer 13 Mann verloren hatten. Es ist wirklich ein Kampf der Überraschungen gewesen. Einer unserer Milizführer trifft in einer Ortschaft auf einen Wagen der Terroristen. Er springt aus dem Fahrzeug, drüben springt gleichfalls ein Mann heraus, die Pistolen fliegen hoch. Schüsse in der gleichen Sekunde. Unser Milizführer sinkt tödlich getroffen zusammen, aber auch sein Schuß war nicht fehl gegangen, der führende Leutnant des einen der wichtigsten Leute der dortigen Terrorgruppen, blieb gleichfalls tödlich getroffen liegen. (Fortsetzung folgt!)

Hnidawa hiess das Dorf am Sereth

Auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges — Galizien damals und heute

Von Kriegsberichterstatter Fritz Meske

(PK.) Das seit langem erwartete Übergreifen der Sowjetoffensive auf den Südabschnitt der Ostfront hat am Morgen des 14. Juli begonnen. Im vollen Bewußtsein für die Bewahrung Europas vor der bolschewistischen Überflutung stehen die deutschen Divisionen nun auch hier in einem schweren, verbliebenen Abwehrkampf auf einem Boden, der schon im ersten Weltkrieg der Schauplatz ruhmreicher Kämpfe deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter gewesen ist.

Hnidawa hieß das Dorf am Sereth, das im Juni 1917 unser erstes Angriffsziel war, als wir, mit sechs deutschen Divisionen aus Frankreich herübergeworfen, von Gloczow aus zur Befreiung Ostgaliziens in Richtung Tarnopol antraten. Erinnerung Ihr Euch, ihr alten Kameraden vom 2. Garderegiment zu Fuß, wie uns damals das Musikkorps mit dem Parademarsch unseres deutschen Regiments verabschiedete, als wir am Abend vor dem Angriff aus unserem nassen Waldbiwak in die Grabenstellungen der Ungarn abrückten? Erinnerung Ihr Euch, wie wir in den Unterständen des Artillerieleuers abwarteten und dann auf den Wink des Leutnants, der die erste Angriffswelle führte, über die Deckung sprangen, durch die zerhauenen Drahtdrähte über die russischen Gräben hinweg immer in Richtung auf Hnidawa? An der irrsinnigen sieben Kilometer, die wir im feindlichen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer durchjagen mußten, bis wir mit dem Bajonett in Hnidawa eindringen und die Russen mit Handgranaten aus ihren Schlupflöchern holten? Könt Ihr es vergessen haben, obwohl seitdem 27 Jahre vergangen sind?

Dieser Raum war in den letzten Wochen wieder Kampfgebiet. Eine neue Generation deutscher Grenadiere schlug sich hier im Stellungskampf mit den Bolschewisten herum. Am 14. Juli setzte ihr Angriff mit starkem Trommelfeuer auf breiter Front ein. Der Kampf um Galizien hat erneut begonnen.

Wir erlebten dieses Galizien im Jahre 1917 als Kronland der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie. Es war ein herrlicher Sommer damals. Genau wie in diesem Jahre, als wir von Hnidawa unter Flottenbewegungsgefechten am Sereth bis nach Tarnopol vordrangen. Ent-

gegen allen Erwartungen fanden wir das Land schön. Vor allem vielleicht deshalb, weil wir kurz vorher noch am Chemindes-Dammes gekämpft hatten und weil uns der Unterschied zwischen diesem befreiten Marschieren durch üppige Felder und dem Grauen der westlichen Materialschlacht besonders beglückend erschien.

Aber auch das heutige Galizien, das uns als Distrikt des Generalgouvernements nun auch verwaltungsmäßig nähergerückt ist, finden wir wieder schön, obwohl der Krieg in den letzten fünf Jahren schon dreimal über das Land hinweggebrast ist. Es gibt in Osteuropa wenig Landschaften, die das Gemüt der Deutschen so ansprechen wie das Waldgebirge der Karpaten mit seinen saftigen Tälern, in denen die Dörfer sich malerisch um die berühmten Karpaten-Holzkirchen gruppieren, und mit den zahlreichen hübschen Kurorten, deren Erholungsheime vielfach der Aufrichtung unserer Truppen dienten, so lange die Kampflage das zuließ. Eine Stadt wie Stanislaw besitzt in der interessanten Mischung mittteleuropäischer und westlicher Bestandteile, beherrscht von den soliden Repräsentationsbauten des alten kaiserlichen Österreich, durchaus ihre Reize. Bis nach Stanislaw hinein war die bolschewistische Angriffswelle im Frühjahr dieses Jahres gebrandet, und noch heute wogt der Verkehr in der Stadt um die Reste einiger im Straßenkampf zusammengeschossener Sowjetpanzer herum, deren Räder von spielenden Kindern als Karussell benutzt werden.

Aber auch die Ebene Galiziens, die im Osten unmerklich in das ukrainische Schwarzerdegebiet übergeht, ist wesentlich reizvoller als ihr Ruf, zumal in der gegenwärtigen Jahreszeit die ungewöhnliche Fruchtbarkeit dieses unter der Gouvernementsverwaltung wieder intensiv bewirtschafteten Landes auf den üppigen Feldern sichtbar wird. Auch der Holzkulturm der Karpaten, zu dessen Nutzbarmachung schon im alten Österreich die technisch hervorragenden Karpatenbahnen gebaut worden waren, und nicht zuletzt die Erdöle und Erdgas, machen Galizien zu einem Rohstoffgebiet von hervorragender Bedeutung. Die Bevölkerung, zu drei Vierteln aus Ukrainern und zu einem

Viertel aus Polen bestehend, arbeitet unter der deutschen Führung in einer durchweg hoch anerkanntswerten, positiven Haltung. Sie hat die Lemberger Blutkeller der GPU ebensowenig vergessen wie die segensreiche Wirksamkeit der alten österreichischen Verwaltung, die immernoch in hohem Ansehen steht. Die intelligenten Ukrainer, die heute als Dorfoberräte oder in sonstigen führenden Stellungen der deutschen Gouvernementsverwaltung verwendet werden, sind meist in jungen Jahren schon einmal k. u. k.-Beamte oder Wachmeister bei den berühmten galizischen Kavallerieregimentern der alten österreichisch-ungarischen Armee gewesen und sind stolz darauf, sich nun wieder im gleichen Geiste betätigen zu können. Man bekommt in Galizien heute einen sehr bedeutsamen Anschauungsunterricht über die viel verkannte Organisationsleistung der alten Donaumonarchie, die sich hier nicht nur mit ihren Bauten und wirtschaftlichen Anlagen, sondern auch in den Herzen der Menschen ein dauerhaftes Denkmal gesetzt hat.

Lemberg, die Hauptstadt Galiziens, galt für die deutschen Ostfahrer, als die Frontüberzüge noch bis zum Don und Terek liefen, als eine saubere europäische Großstadt, in der man auf der Durchreise bei gutem Lemberger Bier den Eindruck einer geradezu sagenhaften Entfernung von allem Kriegsgeschehen genießerisch in sich aufnahm. Nun ist Lemberg, nachdem es die Sowjets bei ihrer im Blut erstickten Frühjahrs-Offensive nicht erreichen konnten, wieder das Hauptangriffsziel der im Süden angetretenen Sowjetarmeen geworden. An der Front zwischen Tarnopol und Lemberg aber stehen deutsche Truppen, die von den Ereignissen nicht überrascht worden sind, sondern die verhältnismäßig ruhige Kampflage der letzten beiden Monate zur höchsten Vervollkommnung ihrer Kampfkraft ausgenutzt haben. Mit ihnen sind nicht nur die heißen Wünsche der galizischen Bevölkerung, sondern die wehrhaften Söhne Galiziens selbst, die jetzt in der 44-Freiwilligendivision »Galizien« zum Schutz ihrer Heimat gegen den Bolschewismus im Kampf stehen.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Englischer Grossangriff bei Caen

Durch deutsche Gegenstöße zurückgeworfen — Zunehmende Heftigkeit der Kämpfe im Osten — Bandenzentrum auf dem Balkan gesäubert

dnb Führerhauptquartier, 17. Juli

Südwestlich Caen traten englische Divisionen gestern erneut zum Großangriff an. Schwerstes Artilleriefeuer von Land und von See her unterstützte die feindlichen Angriffe. Es gelang dem Gegner, in einige dicht hinter unseren Linien liegende Ortschaften einzudringen. Sofortige Gegenstöße unserer Reserven warfen ihn zurück. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft. 58 Panzer wurden dort abgeschossen. Im Raum von St. Lo und im Abschnitt westlich der Vire führte der Gegner infolge der hohen Verluste an den Vortagen nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben. Vor der niederländischen Küste beschädigten Vorpostenboote ein britisches Schnellboot schwer. Mit seinem Untergang ist zu rechnen.

Bei einem Säuberungsunternehmen im südfranzösischen Raum wurden 460 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Feuer der »V1« liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern nordöstlich Volterra, bei Arezzo und beiderseits des Tiber. Während alle mit zusammengefaßten Kräften geführten Angriffe verlustreich für den Feind abgewiesen wurden, gingen die Trümmer der Stadt Arezzo nach erbittertem Kampf verloren. Sicherungs-

fahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der italienischen Westküste ein britisches Schnellboot in Brand und zwangen weitere zum Abbrechen.

Im Südabschnitt der Ostfront nahm die Abwehrschlacht östlich des oberen Bug an Heftigkeit zu. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden die aus dem Raum von Tarnopol und Luzk angreifenden sowjetischen Panzerkräfte aufgefangen. In den beiden letzten Tagen wurden hier 125 feindliche Panzer vernichtet.

Zwischen Pripjet und Düna hielten die harten Kämpfe auf breiter Front an. Am Njemen verteilten unsere Divisionen mehrere Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bei Grodno setzten sich unsere Truppen nach planmäßiger Räumung der Stadt auf dem Westufer des Njemen ab. Im Seegebiet südlich der Düna brachen wiederholte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. Zwischen Düna und Peipussee scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Sowjets. Nur im Einbruchraum südlich Opotschka konnte der Feind nach wechselvollen Kämpfen Boden gewinnen.

Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten mit starken Schlachtfliegergeschwadern in die Abwehrschlacht ein und fügte den Bolschewisten in Tiefangriffen hohe Verluste zu. Zahlreiche Panzer, Geschütze und über 400 Fahrzeuge des Feindes wurden vernichtet.

In heftigen Luftkämpfen wurden 88 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie neun weitere abgeschossen.

Auf dem Balkan wurde ein größeres Bandenzentrum nach harten Kämpfen gesäubert. Die Kommunisten verloren weit über 1400 Tote und zahlreiche Gefangene. Zahlreiche leichte und schwere Waffen, 19 Lager sowie große Mengen an Munition und Kriegsgüter aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Vor der südnorwegischen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits und Bordflak von Handelschiffen sechs britische Bomber ab.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, u. a. Saarbrücken, Augsburg und mit stärkeren Kräften München. Besonders in München, gegen das der Feind innerhalb von fünf Tagen bei für die eigene Abwehr ungünstiger Wetterlage vier Großangriffe führte, entstanden zum Teil empfindliche Schäden und Verluste. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich. Ein weiterer von Süden einfliegender nordamerikanischer Bomberverband griff Wien an. Auch hier entstanden Schäden im Stadtgebiet und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

„Chiffrierte Grüße“

Bemerkenswerte Betrachtungen zur deutschen Rüstung bringt der bekannte Publizist Schwarz von Berk, unter der Überschrift „Es wird aufgeholt“ in der Wochenzeitung „Das Reich“. Hinter den schwer ringenden Fronten, schreibt er u. a., steht seit geraumer Zeit eine zweite, die immer näher an den Punkt ihres Eingreifens heranrückt. Es ist die Front der aufholenden, überraschenden Rüstung. In flammenden Städten und zwischen schwelenden Fabriken ist eine geistige Schlacht geschlagen und das ganze Volk in die größte Geduldprobe genommen worden. Nun aber schießt diese zweite Front ihre ersten chiffrierten Grüße zum Feind.

Ein schwer für den Feind zu entziffernder Gruß ist in den Schlachten unserer Nachtjäger geschrieben worden. Man wird die Ziffern der Nachtverluste leindlicher Bomberverbände weiter beobachten müssen. „V 1“ ist ein unentziffertes Geheimwort mit beachtlicher Nervenrasanz. In ihr wird besonders deutlich was wir als geistige Neuschöpfung in der Rüstung bezeichnen. Seit einigen Tagen gehen überraschend Kriegsschiffe des Feindes im Kanal in die Tiefe. Es ist von „Kampfmitteln“ unserer Marine die Rede, eine neue Chiffre, bestens verschlüsselt und geheimgehalten. In der Heimat aber bereiten sich weitere Dinge vor, die den Feind dazu veranlassen, unaufhörlich seine Luftangriffe auszudehnen, weil er diese Dinge an vielen Ecken und Enden vermutet. Dabei tappt er im Dunkeln, denn er ahnt nicht, aus welchen Entfernungen, mit welchen Antriebsmitteln und über welche Distanzen sie wirken können.

Enger zusammengedrängt auf die Festung Europa erwachsen uns jetzt neue weitreichende Mittel. Wer sagt dem Feind denn, daß diese Mittel nicht strategische und taktische Bedeutung gewinnen können? Wer garantiert ihm denn die Feldschlacht in der bisherigen Form? Könnte nicht seine ganze Methode der Kriegsführung unterlaufen werden? Wenn es noch Zweifler daran gibt, daß wir mit der technischen Umrüstung und Neustrukturierung im Kommen sind, so wäre ihnen zu gönnen, daß sie kurz vor der Invasion eine Reise des Großadmirals Dönitz an die Atlantik-Küste mitgemacht und ihn im Kreise seiner Matrosen und Offiziere erlebt hätten. Unter Soldaten nämlich macht man sich keine leeren Versprechungen. Den Zweiflern hätte auch eine Stuhlreihe auf der letzten Rüstungsanlage angeboten werden können oder eine 48-Stundenreise zu geheimen Rüstungswerkstätten, um zu sehen, was aus der dunklen Erde Schoß sich in die Läfte erheben wird.

Neue Ritterkreuzträger

Darunter ein Steiermärker

dnb Führerhauptquartier, 17. Juli

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Bernhard Sieber, Kommandeur eines württembergisch-badischen Jägerregiments (geboren 1905 zu Bönnigheim als Sohn eines Kaufmannes), Hauptmann d. R. Hans Mohrmann, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment (geboren 1899 zu Oldenburg als Sohn eines Tischlermeisters) und Gefreiten Stefan Minlar in einem württembergisch-badischen Gebirgsjägerregiment (geboren 1915 zu Judendorf, Kreis Leoben, Steiermark, als Sohn eines Bergarbeiters). Im Zivilberuf ist Gefreiter Minlar Maler.

Das EK für zwei Schwestern

dnb Berlin, 17. Juli

Zwei weitere Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes sind für vorbildlichen Einsatz im Afrikafeldzug mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden. Die deutschen Roten-Kreuz-Schwester Hanny Weber und Gerolinde Münch, die von den ersten Tagen des Krieges an im Feldeinsatz stehen, begleiteten unsere Truppen auf ihrem Vormarsch bis in die El Alamein-Stellung, wo sie auf vorgeschobenem Posten unermüdet und pflichtbewußt die Verwundeten pflegten. Bei einem Überfall feindlicher Flieger bewiesen die beiden Schwestern ein besonderes Maß an Mut und Hilfsbereitschaft.

Unsere Kurzmeldungen

Spanische Banknotenfabrik. In Burgos wurde der Grundstein zum Bau einer Banknotenfabrik gelegt. Spanien will auf dem Gebiet der Banknotenherstellung unabhängig werden. Vor der nationalen Erhebung sind fast sämtliche Geldscheine und Wertpapiere aus dem Ausland bezogen worden.

Der jüdische Großindustrielle Ausschnitt, der bereits vor fünf Jahren wegen großer Betrügereien zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war, wurde wegen Antistiftung zur Fahnenflucht in Abwesenheit vom Bukarster Kriegsgericht einer Armee zum Tode und zur Einziehung des Vermögens verurteilt.

Frau Tschiangkeischek wird, wie die Tschungking Botschaft in Washington mitteilt, infolge »nervöser Überreiztheit« mehrere Monate eines Erholungsurlaubes nehmen, bevor sie ihre politische Tätigkeit fortsetzt.

1460 Flugzeuge verloren die Gegner im Juni an den verschiedensten Fronten gegen Japan. 1179 wurden in Luftkämpfen abgeschossen und der Rest am Boden zerstört oder schwer beschädigt.

Keine Nachtlokale auf den Philippinen. Alle Nachtlokale, Kabarets, Tanzhallen und Tanzschulen in den Philippinen werden ab 1. August geschlossen. Die bisher in diesen Betrieben Beschäftigten werden in industriellen Betrieben Beschäftigung finden.

Nomura, Japans Marineminister

Tokio, 17. Juli

Der Tenno hat Admiral Naokiku Nomura als Nachfolger von Admiral Shimada zum Marineminister ernannt hat. Die Einführung fand im kaiserlichen Palais statt.

Der neue japanische Marineminister ist aus der japanischen Marineschule hervorgegangen und wurde im Jahre 1908 zum Unterleutnant zur See ernannt. Als Korvettenkapitän wurde er 1922 auf eine Reise nach Deutschland geschickt. 1925 war er Kommandant einer U-Bootflottille. Im Jahre 1929 wurde er Marineattaché bei der japanischen Botschaft in Deutschland. Er war später Leiter der U-Bootschule, Kommandant der U-Bootschwader, Chef des Admiralstabes der gesamten Flotte, Vizeadmiral, Marineattaché in Shanghai und 1934 Oberkommandierender der Seestreitkräfte in Nordchina. Im Jahre 1940 unternahm er eine Reise nach Europa. 1943 wurde er Mitglied des Obersten Kriegsrates und im selben Jahr Kommandant der Marinestation Kure. Im März 1944 wurde er zum Admiral befördert.

Streiks in Bomberfabriken

Lissabon, 17. Juli

Die große Bomber-Fabrik von Ford in Willow Run ist vollständig stillgelegt worden. Die Stilllegung erfolgte im Zuge von Arbeitsstreiks, die sich durch den Streik von 200 Arbeitern ergeben hatten. Diese Arbeiter legten ihre Arbeit nieder, weil sie in eine andere Abteilung des Werkes versetzt worden waren.

Als bisher ernstester Streik während der Invasionszeit wird nach einem Bericht des New Yorker Vertreters der »Times«, ein Ausstand in der Wright Flugzeugwerken zu Lockland in Ohio bezeichnet. Dort haben ohne Billigung durch die Gewerkschaften 450 Arbeiter einer besonders wichtigen Abteilung die Arbeit niedergelegt. Dieser Teilausstand zwingt 12.000 bis 15.000 andere Arbeiter der übrigen Abteilungen zur unfreiwilligen Ruhe.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner. Hauptvertriebsleitung Anton Gerschbach, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Die Pflicht erfüllen und an den Führer glauben

Bundesführer Steindl vor den Cillier Amtsträgern

Im Festsaal des Kreishauses in Cilli fanden sich am Donnerstag die Ortsgruppenführer und Bürgermeister des Kreises Cilli zum monatlichen großen Dienstappell ein, an dem auch die Amtsleiter der Kreisführung und die Referenten des Landratsamtes teilnahmen. Nach der Meldung sprach Kreisführer und Landrat P. Dorfmeister zu den Anwesenden über die Pflicht, in dieser ersten Zeit mit erhöhtem Eifer zu arbeiten, um auch in der Heimat alle Wege für den Sieg zu ebnen. Das bekanntgegebene reichhaltige Arbeitsprogramm legte den Ablauf des zweitägigen Appells fest.

Eingangs behandelte der Amtsführer der einzelnen Führungsämter der Kreisführung alle anfallenden Tagesfragen. Sodann brachte der Kreisführer eine ausführliche Schilderung über den Schicksalskampf des deutschen Volkes und die zwingende Notwendigkeit, der Bevölkerung zu helfen und sie seelisch zu stärken, damit sie diese harte Zeit leichter überstehe. Der Geist allein entscheidet in diesem Kampfe. Der Kreisführer hob ganz besonders die schneidende Haltung der Untersteirer im Kampfe gegen die landfremden kommunistischen Banditen hervor. Weiters wies er die Ortsgruppenführer an, den widersinnigen Gerüchten entgegenzutreten, die zumeist in den Städten ihren Ursprung haben und aus unverzeihlicher Feigheit geboren werden. Weitgehend erläuterte er die Kriegslage und die damit im Zusammenhang stehende kommunistische Banditentätigkeit, sowie ihre Auswirkungen auf die Untersteiermark. Trotz örtlicher Schwierigkeiten sind die Sammelergebnisse im Kreis Cilli sehr zufriedenstellend. Einzelne Ortsgruppen haben in ihrem Spendergebnis sehr zugenommen, so Anderburg, Pragwald und Bärental, wie auch die vier Cillier Ortsgruppen. Besonders müssen Leutsch und Laufen

im oberen Sanntal erwähnt werden, die beachtliche Spendeaufkommen erzielt haben. Bei der Abendgroßkundgebung im Deutschen Haus waren alle Teilnehmer des großen Dienstappells anwesend.

Am zweiten Tag sprach eingangs Stabsleiter P. Mertznich ausführlich über verschiedene Versorgungsfragen, sowie über den Sanntaler Hopfen, der den höchsten Brauwert aller europäischen Hopfen hat und ein wichtiges Exportgut darstellt. Daher ist für eine hundertprozentige Hopfenernte alles vorgeordnet worden. Sehr eingehend behandelte er auch die bäuerliche Nachwuchsfrage mit der auch die glückliche Lösung der Frage Blut und Boden innig zusammenhängt. Diesen bedeutsamen Ausführungen folgte eine lebhafte Aussprache,

die Klarheit in verschiedene Fragen der Eier-, Milch- und Gemüseablieferung und der Fleischablieferung brachte.

Zum Abschluß dieses bedeutsamen Kreisappells sprach Bundesführer Steindl, ausgehend von diesem Entscheidungskampf des deutschen Volkes entwickelte der Bundesführer ein anschauliches Bild der Kriegsgeschichte seit der Kriegserklärung Englands im Jahre 1939 und die Auswirkungen auf die Aufbauarbeit in der Untersteiermark. Das Banditentum ist keine lokale Erscheinung, sondern ein Instrument der Komintern, die Avantgarde des Bolschewismus. Siege werden nicht verschenkt, sondern müssen erkämpft werden, hart und mit Opfern. Kapitulierte wird nicht. Die Positionen werden unter allen Umständen gehalten.

Die Arbeit muß weitergehen und nicht ein Fußbreit Boden wird dem Gegner überlassen. Entscheidend bleibt dabei, daß jeder seine Pflicht erfüllt, an den Führer glaubt und tapfer und ehrlich kämpft. Die hinreißende und von tiefstem Glauben an den Sieg durchglütete Rede, die ein klares Bild der Lage entwarf, gab den politischen und staatlichen Repräsentanten wieder neue Tatkraft und den festen Glauben an den Sieg für ihre verantwortliche Arbeit in den Ortsgruppen und Bürgermeisterämtern mit. Mit der Führerredung schloß Kreisführer Dorfmeister den Appell, der in dieser entscheidungsvollen Zeit das Führerkorps des Kreises Cilli vollzählig und mit ungebrochener Arbeitsfreude versammelt sah.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Jakobstal, Kreis Marburg-Land, wurden Gefreiter Michael Flieser und Soldat Friedrich Schrupf mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Jahring, Kreis Marburg-Land, erhielt Gefreiter Johann Hoinik das Eisene Kreuz II. Klasse, aus Marburg-Stadt die beiden Brüder Gefreiter Josef Tumpej und Gefreiter Johann Tumpej, Unterrotweinerstraße 124, wohnhaft.

Ratschach berichtet

Schöne Schulausschließfeier

In Ratschach, Kreis Trifail, fand im neuen Heimatbundsaal eine Schulausschließfeier für die Schüler der Volks-, Haupt- und Musikschule Ratschach und deren Eltern statt. Der Chor der Haupt- und Musikschule brachte hierbei unter Leitung von Schulleiter Wölfl dreistimmige Volkslieder und Jodler zu Gehör. Die Kleinsten aus der ersten Volksschulklasse spielten einen Kinderreigen, Schüler der Musikschule wiederum zeigten ihr Können auf dem Klavier, auf der Geige und auf der Blockflöte. Zum Schluß spielte die 1. Hauptschulklasse den „Doktor Allwissend“. Sie wurde für ihre Mühe mit reichem Beifall belohnt. So bildete die Feierstunde für die Schüler, deren Eltern und die anwesenden Vertreter des steirischen Heimatbundes, als auch für die Lehrerschaft einen frohen Abschluß.

74jährige Witwe im freiwilligen Einsatz

Ein Beispiel opferfreudiger Einsatzbereitschaft und unermüdlichen Pflichtbewußtseins bildet die 74jährige verwitwete Maria Wagner in Ratschach, Kreis Trifail. Aus freien Stücken ihre Arbeitskraft dem Amt Frauen der Ortsgruppe widmend, hat sie es nun schon seit längerer Zeit übernommen, jede Woche 60 Paar Soldatenstrümpfe wieder gebrauchsfähig herzurichten und darüber hinaus bei jedem Ratschacher Volksgenossen, der gerade Hilfe benötigt, landwirtschaftlichen Ernteeinsatz zu leisten. Am meisten Anerkennung verdient bei dieser, auch an Umfang beachtlichen Leistung die freiwillige und freudige Hingabe im Dienst an der Volksgemeinschaft, welche Frau Wagner als schlichte Selbstverständlichkeit empfindet und gerade dadurch als beispielhaft und nachahmenswert erscheinen läßt.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 47jährige Tischlerwitwe und Besitzerin in Brunnendorf Emilie Pötschegg der 67jährige Landwirt Johann Rorschek aus Annaberg 48, Gemeinde Maxau; die 22jährige Hausfrau Melitta Rauscher, geb. Wretschko, aus der Kleinstgasse in Brunnendorf; der 43jährige Abteilungsleiter in der Bundesjugendführung P. Friedrich Lamprecht aus der Urbanigasse 17 und der 49 Jahre alte Dentist Maximilian Wolf aus der Gellertgasse 4.

Volkswirtschaft in Marburg. In der ersten Hälfte des Monats Juli wurden dem Standesamte gemeldet: 42 Geburten (vorletzt 54), hievon 21 Knaben (vorletzt 32) und 21 Mädchen (vorletzt 22); ferner: 40 Todesfälle (vorletzt 39), hievon 19 männliche (vorletzt 20) und 21 weibliche (vorletzt 19). Beim Standesamt wurden 22 Trauungen geschlossen (vorletzt 26).

Aus Stadt und Land

Straß. Die Ortsfrauenschaft und der BDM St. Nikolaj o. Dr. und Wollberg i. Schw. führten am 9. Juli im Reserve-Lazarett eine Betreuung der verwundeten und kranken Soldaten durch. Viel Sonne, Fröhlichkeit und leckere Bissen brachten die Betreuerinnen in die Krankenstuben, wo auch ein „Guter steirischer Tropfen“ nicht fehlte.

Hl. Kreuz a. W. 30 verwundete Soldaten konnte Ortsgruppenleiter Dr. Satter als Gäste der Ortsgruppe Hl. Kreuz a. W. bei Leibnitz begrüßen. Nach seinen Worten sollte der liebe Besuch all das, was ihm geboten werde, nicht als Dank der Heimat nehmen, denn um wirklich zu danken, reichten unsere bescheidenen Kräfte nicht aus. Der Tag möge nur zeigen, daß die Heimat die Opfer der Front zu würdigen weiß. Nach dieser Ansprache des Ortsgruppenleiters übernahmen die Familien der Ortschaft ihre lieben Gäste in ihre Obhut. Am Nachmittag bereitete man den Frontkämpfern ein paar schöne Stunden.

Marburg und sein turnerischer Festabend

Der Bundesführer sprach zum Abschluß der Gauwettkämpfe der Leichtathleten

Mit einem turnerischen Festabend im Marburger Heimatbundsaal, an dem auch Bundesführer Steindl und zahlreiche Ehrengäste von Partei und Wehrmacht teilnahmen, fanden, wie schon kurz berichtet, die Veranstaltungen anlässlich der Gaumeisterschaften der Leichtathletik am Sonntagabend ihren Abschluß. Unter flotter Marschmusik des Musikzuges der Wehrmannschaft, Standarte Marburg-Stadt, der für die musikalische Umrahmung des Abends sorgte, wurden, begleitet von Arbeitsmädchen und Turnerinnen, von jungen H-Männern die Fahnen des Reichsbundes für Leibesübungen in den Saal getragen. Markante Worte eines Altherren-Turners, hindeutend auf die Mission, die es im Geiste des Turnvaters und Freiheitskämpfers Jahn zu erfüllen gilt, leiteten über zu einem Lied der Mädchen und dem Gesang „Deutschland, heiliges Wort“, in den die zahlreichen Zuschauer einstimmten.

Nach dem Abmarsch der Fahnen wickelte sich nun ein erlesenes turnerisches Programm ab, das wieder einmal mit Spitzenleistungen überraschte und eingeleitet wurde durch einen anmutigen Mädelkonzert. In den Bodenübungen der Hitler-Jugend zeigten die Jungen hohes Können und eine Wendigkeit und Körperschulung, daß ihr so frisches, lebendiges Spiel zu einer wahren Augenweide wurde. Immer wieder braust bei den bestens abgerundeten Einzelleistungen der Beifall auf, den die Jungen zum Ansporn weiterer Leistungen nahmen. Das Reck- und Barrenturnen der steirischen Gaueigebildete den Höhepunkt des Abends. In untadeliger Haltung entledigten sich die Turner ihrer schwierigen Aufgabe und zeigten, daß das Geräteturnen als Spitze aller turnerischen Arbeit auch weiterhin im Rahmen der Ertüchtigung des deutschen Volkes seinen ersten Platz behaupten wird. Auch hier wollte der Beifall für die vorbildliche Gaurgie kein Ende nehmen.

„Wie der Junge nach Kraft strebt, so strebe das Mädel nach Schönheit“, dieser Satz, richtungweisend für alle sportliche Arbeit, fand in den reizvollen Tanzspielen der Mädel, der Gymnastik mit dem Ball und in den Übungen mit Keulen, Ball und Sprungseil seinen lebendigen Ausdruck. Bald waren die Bewegungen, lückenlos ausgeführt, ein zartes Gleiten, ein leichtes Dahinschweben, bald ein entzückendes Spiel des Körpers, ein Fragen und Antworten nach menschlicher Schönheit. Auch hier wurde den Darbietenden immer wieder herzlich gedankt. Mit dem Fechten der Gaubesten in der Paarung Florettfechten für Frauen und Säbelfechten für Männer wurde ein Sport gezeigt, der abseits von dem Alltäglichen stand, ja, man darf wohl sagen, was uns in den wenigen Stunden gegeben wurde, war kein Fechtspiel mehr, es war Fechtkunst im wahrsten Sinne des Wortes, die man überschreiben kann: ein Auslernen gibt es nie. Auch für das Herrliche, was uns diese beiden Paare boten, wurde mit dem Beifall seitens der begeisterten Zuschauer nicht gekürzt.

Anschließend an den vielseitig gestalteten unterhaltenden Teil ergriff der Gausportführer, SA-Standartenführer Geißler, das Wort und erinnerte an die Zeit vor 32 Jahren, in der hier Marburg der Sportgedanke, bahnbrechend für die Untersteiermark, zu neuem Leben erweckt wurde. Wie damals, so steht auch unsere Zeit mitten in schwerem Grenzkampfe und wieder ist es der deutsche Sport, der hier seine großen Aufgaben für das Reich zu erfüllen hat. Daß dies auf breiter Front getan wird, haben die Gauwettkämpfe, die nach Jahrzehnten nun wieder einmal in der schönen Draustadt, die der Führer nach langer Fremdherrschaft heimholte ins Reich, zur Durchführung kamen, gezeigt. Herzlich waren die Worte des Dankes, die der Gausportführer für die so liebevolle Aufnahme durch die Marburger Bevölkerung fand. Mit dem Appell an die Wettkämpfer, in Sonderheit an die Sieger in den einzelnen Disziplinen, nun, nach diesen erhabenden Marburger Tagen, erst recht nicht zu ruhen, sondern weiterzuarbeiten und diese Arbeit nicht als Sport sondern als straffe Erziehung am deutschen Menschen aufzufassen, schritt er zu der Siegerehrung.

Immer wieder wurde den Kameraden und Kameradinnen, die erfolgreich aus diesem Wettbewerb der Besten hervorgegangen sind, mit Beifall gedankt. Neben den Mitgliedern der Sportvereine Marburg, Cilli und Pettau, die durch ihre Leistung gegenüber schärfster Konkurrenz bewiesen haben, daß die sportliche Arbeit in den untersteirischen Vereinen auf hoher Stufe steht, waren es die Kameraden und Kameradinnen vom Reichsarbeitsdienst und die Kameraden der HJ und der Wehrmacht, die durch ihre Erfolge beispielgebend dafür waren, daß der sportlich gestählte Mensch in dieser Zeit härtester Prüfungen für unser Volk seinen verantwortlichen Platz bezogen hat.

Abschließend ergriff der Bundesführer das Wort und unterstrich, daß es in die-

Nun auch Jahresnetzkarten

Neuerung bei der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn gibt vom 1. August 1944 versuchsweise Netzkarten und Anschlußnetzkarten mit einjähriger Gültigkeit aus. Sie können gegen die für Netz- und Bezirkskarten allgemein vorgeschriebene Bescheinigung der eigenen Behörden oder zuständigen Berufskammer mit Gültigkeit von jedem Tag an gelöst werden, wenn die Bescheinigung den Vermerk „Jahresnetzkarte“ trägt. Die Jahreskarten, die den einfachen Betrag der entsprechenden Monatskarte kosten, werden zunächst nur von den größten Fahrkartenausgaben und Reisebüros ausgegeben. Die Bestellungen durch die anderen Fahrkartenvendstellen ist jedoch möglich.

Steuervergünstigung für Luftkriegswitwen

Während an sich für Witwen und Witwer, soweit sie nicht wegen vorhandener anrechnungsfähiger Kinder in Steuerstufe IV gehören, die Steuerstufe I der Ledigen bzw. nicht mehr verheirateten mit ihren höheren Sätzen maßgebend ist, sind für Witwen im gegenwärtigen Kriege Gefallener besondere Steuervergünstigungen vorgesehen. Für die Witwen gilt, soweit nicht Steuerstufe IV in Betracht kommt, die Steuerstufe III, die gegenüber Steuerstufe I geringere Steuersätze aufweist. Wie mitgeteilt wird, gilt die Steuervergünstigung der Einweisung in Steuerstufe III auch für die Witwen deren Ehemänner durch feindliche Luftangriffe gefallen sind. Es wird bei dieser Regelung berücksichtigt, daß die steuerliche Leistungsfähigkeit einer verwitweten Frau in der Regel kleiner ist, als die eines verwitweten Mannes. Infolgedessen kommt ein Witwer, dessen Frau durch einen Luftangriff gefallen ist, in Steuerstufe I, erhält also nicht die Vergünstigung der Einordnung in Steuerstufe III.

Es wird verdunkelt:

vom 17.—23. Juli von 21.45—4.45 Uhr

Die Jugend in bester Obhut

Enge Zusammenarbeit zwischen Elternschaft und Reichsbahn.

Dieser Tage hatten sich auf Einladung des Präsidenten der Reichsbahndirektion Villach, Dr. Zechmann, zahlreiche Väter und Mütter der in der Lehrwerkstätte eines Bahnbetriebswerkes beschäftigten Lokomotivjungeheifer und Lehrlinge eingefunden, um in gemeinsamer Aussprache mit den Fachdezenten der Reichsbahndirektion, dem Leiter und den Lehrmeistern der Lehrwerkstätte Führung zu nehmen, denen der junge Nachwuchs anvertraut ist.

Nach Begrüßungsworten des Beauftragten der Hitler-Jugend bei der Reichsbahndirektion Villach, Hundsdoerfer zeigte der Nachwuchsdezernent, Oberreichsbahnrat Kolb die Wege auf, die eine fruchtbringende Zusammenarbeit von Reichsbahn und Elternschaft bei der Erziehung der Jungen gewährleisten, und erläuterte die Berufsaussichten und Entfaltungsmöglichkeiten der heutigen Lehrlinge und Facharbeiter von morgen.

Präsident Dr. Zechmann wies auf die Notwendigkeit hin, sich von Zeit zu Zeit mit jenen auszusprechen, die die hohe Aufgabe haben, eine verantwortungsbewußte Jugend zu erziehen und heranzubilden. Der Präsident erinnerte an die

trostlosen Verhältnisse der Nachkriegszeit, in der eine „Sorgengeneration“ bei aller Ideale aufwachen mußte und deren Zukunftsaussichten sich von Jahr zu Jahr verüsterten. Erst die Bewegung des Führers vermochte einer neu heranwachsenden Jugend, die sich zwar selbst führt, aber erfüllt ist mit Achtung vor der Autorität der Eltern und der Staatsführung, mit den nationalsozialistischen Erziehungswerten wieder Form und Inhalt zu geben. Nur das nationalsozialistische Ethos der Arbeit und der Grundsatz der Härte, deren wir als Volk der Mitte, umgeben von Neidern, mehr denn je bedürfen, so betonte der Präsident, werden uns nach dem siegreichen Ende dieses Krieges befähigen, ein neues Reich mit allen Aufstiegsmöglichkeiten für die Jugend zu bauen, in dem auch die Eisenbahnen einem ungeahnten Aufschwung entgegengehen werden.

Sodann hörten die Eltern die Schilderung des Ablaufes eines streng aufgeführten Arbeitstages, worauf eine rege Aussprache folgte. Väter und Mütter konnten die Gewißheit nach Hause nehmen, daß ihre Söhne bei der Deutschen Reichsbahn in bester Obhut sind.

Hanns Vidmar

Agrarspende der Steiermark

Um das Fünfzehnfache gesteigert

Die steirische Landwirtschaftsspende innerhalb des Kriegswinterhilfswerkes 1943-44 reiht sich würdig an die großen Leistungen des steirischen Landvolks in der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht an. In allen Kreisen sind die Ziffern der Agrarspende im Vorjahr weit übertroffen worden. Die Landwirtschaftsspende steigerte sich von Jahr zu Jahr und erreichte im Jahre 1944 1.484.375 RM in der Altsteiermark und 455.936 RM in der Untersteiermark, zusammen somit 1.940.311 RM. Ein Vergleich mit dem Ergebnis der Landwirtschaftsspende des Jahres 1938-39, wo die Agrarspende 125.575 RM betrug, ergibt eine Steigerung dieser steirischen Agrarspende im Jahre 1943-44 um mehr als das Fünfzehnfache.

Kleine Unfallchronik. Der 40jährige Hilfsarbeiter Karl Irgolitsch aus Rotwein bei Marburg, Braunaugasse 10, so unglücklich von einer Maschine, so daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog. — Hautabschürfungen am Körper erlitt bei einem Motorradunfall der 43jährige Gendarmenmeister Johann Gollner aus Windschneitz. — Vom Kirschbaum fiel die 12jährige Wintertochter Aloisia Krameritsch aus Egidi 59 i. d. B., wobei sie sich den Oberarm brach. — Der 16jährige Holzarbeiter Heinrich Kos aus Alpen 10, Gemeinde St. Martin am Bachern, spielte sich mit einer gefundenen Handgranate, die explodierte und ihm Gesicht, Brust und beide Hände schwer verletzte. — Sämtliche Verwundeten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Tödlicher Motorradunfall. Der Fleischhauermeister Eduard Jammernegg aus Köflach wurde auf der Fahrt von Murreeck nach Köflach in Spielfeld das Opfer eines Motorradunfalls. Jammernegg stürzte wahrscheinlich infolge eines Pneumatikdefektes und erlitt einen schweren Schädelbasisbruch, an dessen Folgen er verschieden ist.

Sie ruht im Sippengrab

„Splitter einer amerikanischen Terrorbombe haben die Frau unseres Ortsbauernführers getötet“, antwortete mir ein kleines, flachsöpfiges Mädel auf meine Frage, warum wohl heute, an einem Werktagmorgen, so viele sonntäglich gekleidete Menschen im Dorfe auf den Beinen seien und wohin sie so geschäftig bergwärts eilten. Die Kleine war sichtlich erstaunt, ja, wie mir schien, fast beleidigt, daß ich dies nicht wußte. Wie? Bomben, hier in diesem weltfernen, hügeligen Erdzippel des steirischen Landes, ist denn das überhaupt möglich? Hier ist doch weit und breit keine Industrie und nichts, was mit Wehrmacht irgend wie zu tun hätte, nur Wald, Wiesen und Felder, so weit das Auge schaut. Was tut das, ein Stück deutsches Land ist es und alles, was deutsch ist, sollte ja vernichtet werden.

Wo nun aber die Leute hineinteilen, möchte ich noch wissen? So hörte ich von meiner kleinen geschäftigen Maid, daß heute die sterblichen Reste der Bäuerin einem Sippengrab auf eigenem Grund und Boden übergeben würden. Da wollte ich, der Wanderer, der den Frieden in diesen Bergen gesucht, aber auch hier den Wirkungen des Krieges nicht entziehen konnte, mit dabei sein. Durch wogende Kornfelder immer höher dem Bergwald zu führte mich meine Wegweiserin und war stolz, mir, dem Fremden, ein Stück ihrer Heimat zeigen zu können. Mitten in den fruchtschwangeren Feldern lagen niedere, meist strohgedeckte Bauernhäuser eingebettet. Auf den winzigen Fensterstöcken standen rotblühende Nelken und streckten ihre Blumenköpfe der Sonne zu, die ihnen der alte, von un-

zähligen Bienen umschwirrte Birnbaum gar nicht gönnen wollte. Der schwarze Kater, sicher hieß er Peter, hatte sich die von der Altbäuerin zum Trocknen getrockneten Kamillenblüten als weiche Unterlage für ein Schlafstündchen nach nachtlanger Mäusejagd auserkoren und blinzelte mich verschlafen an. Über dem Strohdach baute sich eine schloßweiße Wolke auf. Vom Bergwald herab zog ein Hauch von Harzduft, die Glocke einer Leitkuh bimmelte weitverloren von der Weide hernieder.

Ein Bild tiefsten Friedens bot diese dem großen Geschehen so ferne Welt. Und doch hatte vor wenigen Stunden hier die Luft vom Einschlag der Bomben geirrt, diese ruhige Erde aufgewühlt und ein Menschenleben aus dem arbeitsreichen Dasein gerissen. Bombentrichter, die gleich glockenden Untergängen sich hart aus der weiß belumten Wiese hoben und an deren Kratergrund lebensfroh blau blühende Kornblumen verwelkten, wiesen mir das letzte Stück Weg.

Ich war gerade recht gekommen. Tiefe Stille prägte einer versammelten Gemeinschaft von Bauernleuten, Nachbarn, Kindern und Enkeln, die eine allzeit tapfere Frau und Mutter und gute Bäuerin der Erde übergeben wollten, den Stempel eines erhabenen Geschehens auf. Am Hügel des Angers vor dem Haus, unterm großen Nußbaum, dessen wuchtige Krone Generationen des Erbhofes aufleben und hinstehen sah, stand der rohgezimmerte Eichensarg. Graue und braune Uniformen, welche die Männer kleideten, die am offenen Grab standen, und das Rot der Fahnen der Bewegung boten inmitten des

Grüns des blühenden Sommers und den braunen wetterharten Gesichtern ein eindrucksvolles Bild.

Gedämpft wirbelten die Landsknechtstrolche der Hitlerjungen, die es sich nicht nehmen ließen, der Mutter ihres Fähnleinkameraden das letzte Geleit zu geben. Ein Lied wurde von deutschen Frauen gesungen, schwang sich in den Äther und hallte im Walddom wieder. Trotz großen seiner Worte die tote Mitkämpferin. Nun trat eine schlanke Frau ans Grab und sprach. Ich schloß unwillkürlich meine Augen und sah mich im Geist in die Vorzeit unserer Ahnen versetzt. Die Worte der Sprecherin konnten damals nicht anders klingen. „Wir danken dir für deine Treue, du deutsche Frau, wir danken dir für deine Gaben, denn in diesen kleinen Kindern lebt die Sippe weiter.“ Bollerschüsse rissen mich zurück in die Wirklichkeit. Bauerntänze senkten den Sarg in die steirische Heimat Erde. Warum hat niemand geweint? Die Größe des Augenblicks hat alle erfaßt. „Vom Schweiß der Arbeit geweihter Heimatboden, nimm auf in dir den Körper, der im Leben dich betreute, bewahre ihn!“

Nun fielen Blumensträuße, die Kinder von den Feldern zusammengetragen, bald deckten sie den Sarg der lieben Mutter. Ich aber ließ meinen Blick über den frischen Hügel hinweg, über blühende Felder und rauschende Wälder, gleiten und wünschte mir im Stillen ein Grab auf eigenem Grund und Boden inmitten der blühenden Wiesen und Felder des durch die Arbeit des deutschen Bauern geheiligten Heimatbodens.

Die hölzerne Brotkarte

Erinnerungen an den Brotsplan des Salzkammergutes

Im Hallstätter Museum liegt ein Stückchen Holz, das viel zu erzählen weiß. Dieses Holz hat eine Länge von 33,5 cm und eine Breite von 3 cm. Auf der einen Längsseite lesen wir die Aufschrift „Anton Kirchschläger in Hallstatt, Schnitt gilt 4 Brodbäcker“.

Wir haben ein Kerbholz vor uns. Die zahlreichen Kerben bezeugen die langdauernde Verwendung. Um dieses Holz in seiner Bedeutung zu verstehen, müssen wir in der Wirtschaftsgeschichte des Salzkammergutes etwas zurückblättern! Das Kammergut als salinenarische „Kolonie“ nahm eine besondere Stellung ein. Der Staat hatte das größte Interesse an einer bodenständigen, zuverlässigen Arbeiterschaft. Sie wurde zum Teile durch Bargeld, zum Teile aber auch durch Naturalien entlohnt. Diese Naturalverpflegung umfaßte das „Hofkorn“ und „Hofschmalz“. Der Staat bemühte sich, die entsprechenden Preise unverändert zu erhalten, was oft mit empfindlichen finanziellen Einbußen für den Staatssäckel verbunden war.

Im Jahre 1720 gab es in Hallstatt 590 Hofkornberechtignte. Der Jahresverbrauch an Hofkorn im Kammergut betrug damals ungefähr 24 000 Zentner. Der Meizen kostete damals 2 fl. 26 kr., sodaß der Staat bei jedem Meizen 1 fl. 4 kr. verlor. In den „Mühlhäusern“ am Berghange

sowie in den anderen Mühlen wurde nun das Mehl hergestellt und das Brot gebacken. Da das Brot nicht auf einmal bezogen wurde, trat die „hölzerne Brotkarte“ des Kammergutes, der Brotsplan in Erscheinung. Von den zwei zusammenpassenden Kerbholzen erhielt einer der Müller, das andere der Arbeiter. Beim Brotbezug wurden sie aufeinandergelegt. Über beide Längsseiten wurde dann eine Kerbe gezogen, deren Wertigkeit durch die Inschrift festgelegt war. Dann nahm der Arbeiter seine Brotsplanhälfte wieder mit, während der Müller die andere Hälfte auf einen Nagel hing. Im Jahre

1872 wurde die Natural-Verpflegung in Hallstatt eingestellt. Viele Salzkammergüter erinnern sich noch an den „Brotsplan“. So berichtet der Goiserer Heimatforscher Leopold Kefer, daß seine achtzigjährige Mutter noch mit dem Brotsplan für ihre zwölfköpfige Familie in die Anzenaummühle ging, um das Brot zu holen. Dr. F. Morton

Erfolge eines Rebenzüchters

Dem Rebschulbesitzer Ludwig Dörhöfer in Alzey am Rhein ist es gelungen, bei den Propfenreben die Verwendungsmöglichkeit von 30 bis 40 Prozent auf 85 bis 90 zu erhöhen. Es ist ihm auch möglich gewesen, vier Monate Topfreben mit feuten Wurzelballen zu züchten, wodurch ein ganzes Jahr Wachstumszeit

gewonnen wird. Bei frostfreiem Wetter lassen sich die neuen Reben auch im belaubten Zustand versetzen.

Der Geist der Heimat

Im Wege der Nachbarschaftshilfe hat der Schwerkriegsbeschädigte Albin Hecker in Greiz eine größere Anzahl Gärten von Volksgenossen, die in der Rüstungswirtschaft oder sonstwo voll eingesetzt sind, mustergültig bestellt. Obwohl Hecker mit irdischen Gütern nicht gesegnet ist, hat er die ihm für seine Arbeit gezahlte Entlohnung dem Bürgermeister mit der Bitte überreicht, das Geld für wohltätige Zwecke zu verwenden. Das ist eines der Beispiele, wie sich die Volksgemeinschaft in der Praxis auswirkt. Es ist kennzeichnend für die Geisteshaltung der Heimat.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die erste Bergbahn der Welt

Vor 90 Jahren wurde die Semmeringstrecke eröffnet

Die Reichsbahn ließ im Einvernehmen mit dem Wiener Gauamt für Technik das Denkmal Ghegas auf dem Semmering zum Andenken an die Eröffnung der Semmeringbahn am 17. Juli, mit Blumen schmücken.

Zwei Aufgaben waren es, die auch den besten Eisenbahntechniker des Vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts den Bahnbau über den Semmering unlösbar erscheinen ließen: die Anlage der Strecke als Adhäsionsbahn, die sich infolge des Haftvermögens der Räder auf den Schienen hält, und die Konstruktion einer geeigneten Lokomotive. Beide Fragen löste Carl Ghega, und zwar die Bahnfrage direkt, die Lokomotivenfrage indirekt, indem er beim damaligen österreichischen Handelsminister Bruck einen Wettbewerb durchsetzte, der dem Techniker, der eine brauchbare Berglokomotive schuf, einen Preis von 20 000 Gulden versprach.

Bevor Ghega an sein gewaltiges Werk ging, führte er eingehende Studien im In- und Ausland durch. Selbst der Meister des Lokomotivenbaues Stephenson erklärte damals, daß bei Gebirgsbahnen nur atmosphärische Betriebsführung in Frage komme. Es sollte also ähnlich wie bei der Rohrpost ein Kolben, der in einem zwischen den Schienen liegenden Rohr gelagert war, mit einem Wagen verbunden und durch Luftdruck angetrieben werden. Ghega sprach sich trotzdem für die Adhäsionsbahn aus, führte Geländestudien durch und legte eine Trasse fest, die mit kleinen Änderungen der heutigen Linienführung entspricht.

Die Quertreibereien, denen Ghega von der Fachwelt ausgesetzt war, gehören zu

dem dunkelsten Kapitel der damaligen Zeit. Nicht nur, daß man ihm alle technischen Fähigkeiten absprach, weil er die Bahntrasse mit einem Steigungsverhältnis 1:40 anlegen wollte, während die Fachleute nur eine Steigung 1:200 zugestehen wollten, man versuchte den geistvollen Ingenieur sogar der Vergeudung öffentlicher Gelder anzuklagen. Als dann das Jahr 1848 mit seiner Arbeitslosigkeit kam und Unruhen auszubrechen drohten, griff man auf die Semmeringbahn als Notstandsarbeit zurück. Allerdings erwachsen Ghega noch schwere Hindernisse. Bald waren keine Maschinen vorhanden, bald forderten die Arbeiter höhere Löhne, bald fehlten die notwendigen Unterführer. Es zeugt von der Energie Ghegas, daß er mit allen Hindernissen fertig wurde.

Spielt Geld eine Rolle

Die Geldwirtschaft hat zwei Pole. Der eine Pol ist der Staat, der das Geld ausgibt und dem es gelungen ist, die Geldwirtschaft in Ordnung zu halten. Der andere Pol ist jeder Volksgenosse, der Geld in Händen hat. Genau so, wie für den Staat das Geld sehr wohl eine Rolle spielt, muß auch der andere Pol, nämlich jeder Volksgenosse mit Geld in seinem Portemonnaie, und mögen seine Beträge auch klein sein, sich der Bedeutung des Wertes seines Geldes bewußt sein. Der Wert des Geldes wird nicht allein durch die staatliche Geldpolitik bestimmt, sondern auch von dem Wert, den jeder Volksgenosse ihm für seine Person gibt. Es ist daher seine Pflicht, mit seinem Geld zu haushalten.

Sozialpolitischer Start in Ungarn

Auf den großen Kehraus, der aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben Ungarns die Juden herausgefiltert hat, folgen nun Maßnahmen zum Aufbau eines neuen Wirtschafts- und Sozialgefüges. Über die Schwierigkeiten dieser Aufgabe gibt sich die Regierung keinen Täuschungen hin, denn der jüdische Kapitalismus hat aus Gewinn- und Bequemlichkeit vielfach die Modernisierung, Rationalisierung und gesunde Arbeitsteilung der Betriebe sowie eine Besserung der Arbeiterlage verhindert. Infolgedessen ist die Arbeitsdisziplin in der ungarischen Industrie recht mangelhaft, die Produktivität der Arbeit beträgt etwa nur ein Drittel der westeuropäischen Durchschnittsleistungen und jeder Arbeitnehmer wechselt etwa zwei bis dreimal im Jahr seinen Arbeitsplatz.

In der Erkenntnis, daß sozialer Frieden und gute Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft sowie eine umfassende soziale Betreuung der Arbeiter zu den wichtigsten Voraussetzungen für gute Arbeitsleistungen gehören, hat der ungarische Industrieminister kürzlich zwei wichtige sozialpolitische Anordnungen erlassen. Danach müssen sofort in allen Industriebetrieben mit mehr als 25 Personen Gefolgschaft ein Betriebsausschuß gebildet und ein Betriebsreferent bestellt werden. In den

Ausschuß entsendet die Gefolgschaft zwei bis zehn, der Arbeitgeber eins bis zehn ehrenamtliche Mitglieder je nach der Größe des Betriebes. Die Mitglieder werden für zwei Jahre gewählt.

An der Spitze des Ausschusses steht als Präsident der Betriebsreferent, ein vom Betrieb für jeweils ein Jahr bestellter leitender Angestellter, dessen Aufgaben etwa denen unseres Betriebsobmannes ähneln. Er hat die Einhaltung der arbeits- und sozialrechtlichen Bestimmungen, den Unfallschutz und alle sonstigen Rechte der Arbeiter zu überwachen, ihre etwaigen Beschwerden anzuhören, zu prüfen und auftretende Mängel entweder selbst abzustellen oder ihre Behebung vom Arbeitgeber zu verlangen. Der Betriebsausschuß, dem er vorsteht, beschließt in seinen monatlichen Sitzungen ebenfalls mit arbeits- und sozialrechtlichen Fragen des Betriebes, darüber hinaus aber auch mit dem innerbetrieblichen Arbeitseinsatz und dem Einsatz der Maschinen und Arbeitsgeräte. Er soll auch für die Hebung und Aufrechterhaltung der Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral sorgen. Betriebsreferent und Betriebsausschuß, für Ungarn völlig neuartige Einrichtungen, sollen zu einer besseren Organisation der Arbeit beitragen.

Die Reichsbahn fördert den Lehnbau. Um Transportraum zu sparen, verwendet die Deutsche Reichsbahn für bahneigene Bauten, vor allem für Baracken und Betriebsunterkünfte, an Stelle von versandfertigen zerlegbaren Bauten, die viel Laderaum benötigen, in wachsendem Umfang die Lehnbauweise. Bei dieser sind Bahntransporte fast gar nicht erforderlich, da die Einzelteile entweder an Ort und Stelle gefertigt oder mit Hilfe von immer wieder verwendbaren Tafelschalungen Bauten nach dem Schüttverfahren hergestellt werden können. Wie mitgeteilt wird, ist zunächst der Bau von kleinen Wohnhäusern beabsichtigt für die bei der Reichsbahn beschäftigten schwarzmeerdeutschen und ukrainischen Familien. Wie in ihrer Heimat, bauen sie sich unter fachmännischer deutscher Leitung die Lehnhäuser selbst. Die von ihnen bisher bewohnten Baracken werden dann für andere Zwecke der Reichsbahn frei. Eisenbahner-Wohnhäuser aus Lehm hat die Reichsbahn bereits nach dem ersten Weltkrieg gebaut. Sie sind heute noch in gutem Zustand. Viele Reichsbahndirektionen haben Musterhäuser errichtet, an denen auch verbesserte Lehnbauweisen ausprobiert werden. So soll z. B. durch einen mit chemischen Zusätzen verfestigten Lehm die Druckfestigkeit und die Unempfindlichkeit gegen Wasser stark erhöht werden, wodurch sich neue Möglichkeiten für die Anwendung des Lehnbaues erschließen.

Sport und Turnen

Bisher 33 Gausieger

Die Kämpfe um den Tschammer-Pokal

Auch mit dem bisherigen Verlauf des Tschammer-Pokalwettbewerbs kann und muß man bei den vielen Schwierigkeiten, die fast überall zu Überwinden sind, durchaus zufrieden sein. Von den vierzig Mannschaften, die als Sieger ihrer Gaus bzw. Bereiche für eine Teilnahme an den Kämpfen der Besten des Reiches in Frage kommen, haben sich bisher bereits 33 qualifiziert. Es fehlen somit nur noch sieben Vereine im Kreis der Gausieger, und die werden sicherlich bis zum Beginn der ersten reichsweiten Ausscheidungskämpfe, die für den 6. August geplant sind, auch noch ermittelt sein. Im einzelnen setzt sich das Feld der bisher ermittelten 33 Gausieger wie folgt zusammen: VfB Königsberg (Ostpreußen), LSV Danzig (Westpreußen), LSV Pütnitz (Pommern), SGOP (Berlin-Mark Brandenburg), Germania Königshütte (Oberschlesien), STC Hirschberg (Niederschlesien), LSV Merseburg (Mitte), LSV Rechling (Mecklenburg), LSV Hamburg (Hamburg), Holstein Kiel (Schleswig-Holstein), WSV Celle (Ost Hannover), Wilhelmshafen 05 (Weser-Ems), VfL Benarh (Niederrhein), SG Duren 99 (Köln-Aachen), TUS Neuenburg (Moselland), Neuenburg (Hessen-Nassau), 193 Mühlhausen (Elsaß), VfB Mühlburg (Baden), Jahn Regensburg (Bayreuth), 1. FC Nürnberg (Franken), Post Augsburg (Schwaben), Bayern München (Oberbayern), SV Silz (Tirol), FG Salzburg (Salzburg), Villacher SV (Kärnten), Reichsbahn Graz (Steiermark), FC Steyr (Oberdonau), LSV Markersdorf (Niederdonau), Vienna (Wien), NSTG Bodenbach (Sudetenland), MSV Brunn (Böhmen-Mähren), SG Schieratz (Wartheland) und LSV Mödlers (Generalgouvernement).

Wien — Klagenfurt 8:3. Die Wiener Handballfrauen konnten auch das zweite und nun zum Reichstädtewettbewerb zählende Spiel mit Klagenfurt gewinnen. Die Begegnung in der kärntner Hauptstadt endet 8:3 (6:3).

Film der Woche

Nanette

Stets bringt eine Begegnung mit Jenny Jugo gute Stimmung, auch wenn sie uns in nicht ganz neuem „Gewand“ entgegentritt. Ihr sprudelndes Temperament, ihre unbekümmerte Ursprünglichkeit, verschleichen Trübsinn und Mißlaune und nötigen selbst dem ärgsten Griesgram ein Lächeln ab. So auch ihre Nanette, der sich ein von Erfolgen am Theater und bei Frauen gleichermaßen verwöhnter Bühnendichter als armer, unbekannter Poet nähert, um diese Mischung von naiver Ursprünglichkeit, natürlicher Munterkeit und herzlicher Gefühlswärme zu „studieren“ und ein lustig pointiertes Stück um sie herum zu schreiben. Aus dieser gedachten Komödie wird zwar keine Tragödie, aber ein recht gefühlvolles Volksstück, das Nanettes Freunde aus den Markthallen, die die Galerie besetzt halten, statt des beabsichtigten Pfeifkonzerts in Tränen der Rührung ausbrechen läßt. Der Dichter aber hat sich in seiner eigenen Schlinge und in Nanettes Banden gefangen. Neben Jenny Jugo präsentiert Hans Söhnker sich in sieggewohnter Männlichkeit. Ein sehr menschlich fühlender Theaterdirektor ist Albrecht Schönhals. Den „massigen Gustav“, Nanettes hartnäckigen Verehrer, der alle Nebenbuhler aus dem Felde drückt, verkörpert Hans Schwarz d. I. Echt, wie man sich eine Zimmervermieterin aus dem Viertel rund um die Hallen, vorstellt, ist Olga Limburg. Erich Engel hatte die Spielleitung dieses heiteren Films. (Marburg, Esplanade.)

Marianne von Vestenack

Wer nicht die richtigen Preise hält Der Kampffront in den Rücken fällt

kein Mensch darf sich an die Arie heranmachen, ehe ich selbst sie gefunden habe. — Weißt Du, was ich tun würde, wenn es jemand versucht? — Er holte einen kleinen grauschimmernden Browning aus seiner Tasche. „Ich würde den erschießen, der es wagt!“ „Rudolf!“ — sagte sie zitternd. „Hör mich doch an! Komm mit zu mir. Du bist doch krank! — Du brauchst Pflege... Bitte, hör auf mich!“ „Laß mich in Ruhe!“ Erlacher trat heftig zurück. „Du — versuch ja nicht, mich holen zu lassen... Versprich mir, daß Du mich in Ruhe läßt, hörst Du — sonst passiert etwas!“ Er fuchtelte mit der Waffe in der Luft herum. Sein Blick irrte ab, fiel auf das Klavier. Der Ausdruck seines Gesichts änderte sich. Er steckte hastig die Waffe in die Tasche und setzte sich vor das Instrument.

„Siehst Du —“ sagte er wieder, indem er nervös zu spielen begann, „darum muß ich schuften, verstehst Du? Bis ich sie wieder hab!“

Die Töne verwirrten sich unter seinen Fingern. Er biß die Zähne zusammen. Die starken Backenknochen traten hervor. Der Bayer war leise zu Loni gekommen und stand neben ihr und beide blickten eine Weile stumm auf den Phantasierenden.

Dann fuhr Loni auf und flüsterte hastig: „Aber verstehen Sie denn nicht, er ist doch krank, er muß in ein Sanatorium, die Verletzung muß doch richtig behandelt werden. Sie dürfen ihn doch hier nicht halten!“

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

29. Fortsetzung

„An allem —!“ sagte Loni mechanisch nach. Sie wünschte, sie könnte ohnmächtig werden. Es war so unheimlich, wie Rudolf immer rund um das Zimmer lief und in seinem ruhigen Irrsinn weiter schwätzte.

Darin lag nämlich das Unerträgliche: daß er diese widerspruchsvollen und unsinnigen Dinge so selbstverständlich vorbrachte — kaum anders als frunz. „Durch diesen Schlag hab ich sie verloren. Und ich muß zusehen, daß ich sie wiederfinde!“

„Wen?“ flüsterte Loni.

„Die Arie!“

„Die Arie?“

„Ja — meine Arie aus dem zweiten Akt. Die große Arie des Michael Korofski... Ich krieg sie nicht mehr zusammen — verstehst Du? Und ich bin lieber fortgegangen aus dem Theater, als daß ich mich blamiere. Kestner hat mit seinem Schlag ein großes Unheil angerichtet — das muß ich schon sagen. — Und denk mal: ich hab's nicht gleich bemerkt. Ich fiel einen Augenblick zu Boden und —“

Erlacher rannte immer schneller durchs Zimmer, erfüllte es mit kleinen,

raschen Rauchwölkchen. Er gestikuliert mit kurzen scharfen Bewegungen. — Ich stand aber gleich wieder auf und — wir kämpften dann noch eine Weile. Blöd, nicht? — Es war ganz finster. Aber Du siehst ein: man muß sich doch wehren. Der erste Schmerz machte mich ganz rased! Heut find ich's ja komisch. Aber damals war's scheußlich. Wir schlugen uns — er würgte mich und ich biß ihm dabei in die Hand. Sicher ziemlich tief — denn ich hatte noch lange so einen unangenehmen Blutgeschmack im Munde. Der blieb mir am deutlichsten. Alles andere war wie ein Alpdruck. — Als ich mich endlich losgerissen hatte und glücklich aus der Tür des Arbeitszimmers raus war — taumelte ich Froggy in die Arme. Der hatte drüber den Krach gehört und war mir nachgelaufen. Ich kletterte dann durchs Fenster und ging auch ganz ruhig mit Froggy über den Hof in meine Garderobe zurück. Denn ich wußte es noch gar nicht... verstehst Du? — Froggy wusch mir das Blut vom Schlädel — ich wollte rasch ein paar Takte üben — und da merkte ich es auf einmal...“

Ein schmerzliches Zucken lief ein paarmal über Erlachers Gesicht. Er starrte auf die Klavier. „Na ja — mit einem Male war mir klar, daß ich die Arie verloren hatte! — Das durfte doch nicht sein!... Ich durfte doch nicht auftreten und plötzlich keinen Ton rausbringen! — Ihr saßt ja alle unten. Ursula war in der Loge — ich konnte mich doch nicht blamieren vor Euch allen!... Und da dachte ich mir, es wäre besser,

wenn ich fortlaufe und mich irgendwo verstecke, bis ich sie wiedergefunden hatte...“

„Wie war das?“ sagte Loni langsam. Sie konnte diese drückend traumhafte Lähmung nicht loswerden. „Du schicktest alle weg und schloßest Dich ein. zogst Deine Privatkleider an und — ja, warum liefst du eigentlich durchs Schloß?“

„Hatte ich denn einen anderen Weg, um ungesehen fortzukommen?... Ich kletterte wieder durchs Hoffenster und ging durch die Diele. Nach der Straßenseite war der Kastellan — aber der Parkweg schien frei. Gleich darauf sah ich aber den Gärtner. Kestners Mantel hing neben der Gartentür, den warf ich mir rasch über — und machte, daß ich wegkam. Der Gärtner erkannte mich denn auch nicht. — Und draußen auf der Landstraße traf ich die Burschen — ich erzählte schon!“ Er san zerstreut lächelnd nach Bayern hinüber. „Nachher, ein Stück weiter oben, kam mir auf einmal ein Kerl von Bärnburg herhangelnd, der mich zurückholten wollte. Ich hatte furchtbare Angst und einer meiner Gefährten schlug ihn nieder — ich hoffe, dem Mann ist nichts Schlimmes geschehen. Aber wirklich — Du verstehst, ich konnte keinen Verfolger brauchen!“

In Lonis Kopf ging alles in einem furchtbaren und schmerzlichen Wirbel. Nur die Hälfte von dem, was ihr Bruder sprach, konnte wahr sein. „Aber warum —“ fragte sie mühsam, „warum bis Du überhaupt rübergegangen? — Ich meine, was war das für ein

Streit, den Du mit Kestner hattest? — Worum handelte es sich denn?“

„Wie —?“ Er zog die Brauen nachdenklich zusammen. „Ich weiß nicht. Ich kann mich absolut nicht darauf besinnen.“ Er griff mit unsicheren Fingern nach seinem Kopf. „Es tut gleich weh, wenn ich darüber nachdenken will... ich weiß nur, daß ich durchs Fenster ins Schloß kletterte und in der Diele stand — und auf jemanden wartete... Ja, so war's wohl... Auf einmal kam Kestner durch den Verbindungsgang aus dem Theater. Ich dachte, es sei ein Zufall und wollte lieber, daß er mich nicht sähe... darum zog ich mich in der Dunkelheit bis zur Treppe zurück. Aber er kam mir nach. Ich geriet in Verwirrung, wußte nicht, was ich tun sollte — und tat das dümmste: ich stieg die Treppe hinauf — er mir immer nach — und auf einmal — hatte er mich in seinem Arbeitszimmer gefangen!“

Rudolf sprach stockend — er atmete tief, als ob er Schmerzen hätte.

„Aber das ist ja alles unwichtig. Loni!“ sagte er und reckte sich. „Laß mich nur erst die Arie wieder haben dann sind alle Mißverständnisse leicht aus der Welt geschafft!“

„Ich werde Dir die Arie zeigen!“ sagte Loni leise. „Komm — laß mich zum Klavier!“

„Nein —!“ sagte er plötzlich in so grellem Ton, daß sie zusammenschrak und der Bayer beunruhigt einen Schritt näherkam.

„— Das darfst Du nicht tun! — Das darf keiner! — Das wäre ganz falsch. Ich muß sie allein finden. Niemand —“

Dentist

Theodor Götz

Friedau 81

vom 15. bis 31. Juli verreiselt

3117

Gasthof „Zur Traube“

Inh. Rosl Spatzek

vom 19. Juli bis 2. August
wegen Gefolgschaftsurlaub
geschlossen 5549**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU****BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15, 17 u. 19.45 Uhr Fernruf 2210

Nur bis einschließlich Donnerstag

Variété

mit Hans Albers, Annabella und Attila Hörbiger

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonderveranstaltungen:

Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr

Jesko Vihrog, Harald Paulsen, Paul Heidemann

und Hugo Fischer-Köppe in dem Groß-Lustspiel

Das lustige Kleeblatt

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Di 15, 17.30, 19.45 Uhr

Dienstag, 18. Juli

mit Jenny Jugo, Hans Söhrker u. Albrecht Schönhals

NANETTE

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnorf

Bis Donnerstag, 20. Juli, täglich um 19.15

Symphonie eines Lebens

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bis Donnerstag, 20. Juli, täglich um 17 Uhr

Variété-Programm

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelder

Spielzeiten: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr, Sonn-

und Feiertags um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Dienstag, 18. bis Donnerstag, 20. Juli

Der Favorit der Kaiserin

Ein Lustspiel mit Olga Tschechowa, Adele Sondrock,

Trude Marlen, Willi Eichberger!

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 16, 18.30 u. 20.45 Uhr

Vom Dienstag, 18. bis Donnerstag, 20. Juli

Die lustigen Vagabunden

Ein humorvoller Südost-Film mit Rudi Godden, Jo-

hannes Heesters, Mady Rahl, Carola Höhn, Carsta

Löck, Rudolf Platte, Rudolf Carl und Franz Schul-

heißer.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Vom Dienstag, 18. bis Donnerstag, 20. Juli

GOLD

Ein spannender Großfilm mit Brigitte Helm, Hans

Albers u. a.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Spielzeit: W 17.45, 19.45, 19.45, 19.45, 19.45

Vom Dienstag, 18. bis Donnerstag, 20. Juli

Willi Domgraf-Faßbinder, Elise Hlad, Margot

Koechlin in einem Großfilm hinreißender Melodien

Aufforderung zum Tanz

Für Jugendliche zugelassen!

Täglich 14.30 Uhr Jugendvorstellung mit vollständi-

gen Programm. Zu allen übrigen Vorstellungen

können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platz-

mangel nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trifail

Vom Dienstag, 18. bis Freitag, 21. Juli

Kristina Söderbaum in

Das unsterbliche Herz

Heinrich George, Paul Wegener. — Musik: Alois

Melichar. — Regie: Veit Harlan.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfter Tel 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Dienstag, 18., Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

Eine Nacht im Paradies

Für Jugendliche zugelassen!

Jeder Betriebsführersoll das Verordnungs- u. Amtsblatt des
Chefs der Zivilverwaltung in der Unter-
steiermark lesenWir geben die traurige Nach-
richt, daß mein geliebter Mann,
Vater und Sohn**Martin Petek**

Grenadier

im Alter von 26 Jahren, im Juni 1944,
an der Westfront gefallen ist.

Jörgendorf, Kreis Pettau, im Juli 1944.

In tiefer Trauer: Maria Petek, Gattin,
Peter und Elise Petek, Eltern;

Agnes Petek, Schwester. 3140

**Amtliche
Bekanntmachungen****Annahmeuntersuchungen für die Waffen-ff**Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff
führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahme-
untersuchung für die Waffen-ff durch:

- 22. Juli, 8 Uhr: Graz, Lehrsaal der Gend. Kaserne, Rudolf-
Erlbacher-Platz;
- 24. Juli, 9 Uhr: Weiz, Meldung beim Gendarmerieposten;
- 25. Juli, 8 Uhr: Fürstenfeld, Oberschule;
- 25. Juli, 14 Uhr: Oberwart, Meldung beim Gendarmerie-
posten;
- 26. Juli, 8 Uhr: Leibnitz, ff-Sturm II/38, Adolf-Hitler-Platz;
- 26. Juli, 16 Uhr: Cilli, Gesundheitsamt, Goethestraße;
- 27. Juli, 8 Uhr: Deutschlandsberg, Meldung beim Gen-
darmerie-Posten;
- 27. Juli, 14 Uhr: Voitsberg, Gasthof Kuttroff.

Freiwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungs-
kommission melden, Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vor-
handen) sind mitzubringen. Nähere Einstellungsbedingungen
im Textteil der Zeitung!Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff,
Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager
3137**An der
Gebietsmusikschule der Hitler-Jugend
des Gaues Kärnten**finden mit September Schülerneuaufnahmen statt. Die Aus-
bildung erfolgt in allen Instrumenten und Fächern der Ton-
kunst, der Unterricht wird von Fachkräften erteilt. Zur Auf-
nahme kommen Jungen vom 12. bis 14. Lebensjahr (in beson-
deren Fällen auch älter) die Berufsmusiker werden wollen.
Der Eintritt in die Schule ist von einer Eignungsprüfung ab-
hängig, zu der der Junge nach erfolgter Anmeldung sofort
einberufen wird. Monatliches Schulgeld RM 35.— bei voller
Verpflegung und Unterkunft im eigenen Heim, einschließlich
Unterrichtshonorar. Schluß des Anmeldetermins Ende Juli.
Nähere Auskünfte und Prospekte bei der Leitung der Gebiets-
musikschule, Andra im Lavanttal, Lavanterhof (Ruf 4) 3130

Oberjäger
FRITZ GLATZ
ELFI GLATZ geb. WASTL
grüßen als Vermählte.

Klagenfurt 11. Juli 1944 Mahrenberg
5611

Sendet den
Soldaten die
„Marburger
Zeitung“
an die Front!

Seid immer luftschutzbereit!

**Das Kaufhaus
WILLY RIBITSCH**
Marburg-Drau, Adolf Hitler-Platz 2
bleibt mit behördlicher Bewilli-
gung vom 17. Juli bis 1. August
1944 geschlossen 5141

Schwer traf uns die Nachricht, daß mein
Sohn**Leopold Koss**

Grenadier

im Alter von 23 Jahren, am 18. Juni 1944, an der
Ostfront gefallen ist.Er gab sein junges Leben für Führer und Va-
terland.

Cilli, Gonobitz, 14. Juli 1944.

In tiefer Trauer: Julie Koss, Mutter; Otto, Bruder,
3139 und alle übrigen Verwandten.In tiefstem Schmerze gebe ich die traurige
Nachricht, daß mein herzenguter, gelieb-
ter zweiter Sohn**Heinrich Muster**

Gefreiter

ausgezeichnet mit dem EK II. Klasse und Träger des
Verwundetenabzeichensim Alter von 20 Jahren bei den schweren Abwehr-
kämpfen an der Ostfront, am 11. Mai 1944, sein jun-
ges Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.Obertaubling, Lendorf, Lackdorf, Marburg-Drau,
Graz, Pettau, Frankreich, Kroatien, den 8. Juli 1944.

In tiefer Trauer:

Maria Muster, Mutter; Josef Muster, Onkel; Maria
Muster, Tante; Johann und Theresia, Silvester und
Theresia, Rudolf und Johanna, Stephan und Ludmilla
Tkaltitsch, Onkel und Tanten; Franz und Ve-
ronika Horetz, Tante und Taufpatin, und alle übrigen
Verwandten. 5580**Danksagung**Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an-
lässlich des schwersten Verlustes den ich durch das
Scheiden meiner unvergeßlichen Gattin, Frau ROSI
PEKLAR, erlitten habe, sowie für die vielen Kranz-
und Blumenpenden und allen, die meiner teuren
Verstorbenen das letzte Geleit gaben, spreche ich
meinen herzlichsten Dank aus.

Marburg-Drau, im Juli 1944.

5594

Ing. Ferdinand Peklar.

Achtung!**Haushalt!****Bierflaschen**sind unveräußerliches Eigentum
der Brauerei.VERWENDET sie NICHT zu Hause.
GEBT sie SOGLEICH an die Bier-
niederlagen und Gastwirte ZURÜCK!Der Flaschenbiermangel ist des-
halb so empfindlich, weil Bier-
flaschen dem Verkehr entzogen
werden.

2713

Brauerei Tüfter

KLEINER ANZEIGER**Zu verkaufen**Behälter für beglitzte Kleider
oder Wasserbehälter, Fas-
sungsvermögen ca. 110 Liter,
aus Faserzement, für den Luft-
schutzraum, zu beziehen bei
Firma Brüder Lotz. 5451-3Notklosetts mit Holzdeckel und
Sandtreukasten aus Faser-
zement für den Luftschutzraum
zu beziehen bei Firma Brüder
Lotz. 5451-3**Zu kaufen gesucht**Detektor-Kopfhörer, komplett,
zu kaufen gesucht. Adresse in
der Verw. d. M. Z. 5590-4Guterhaltene unbereiftes
Fahrrad zu kaufen gesucht.
Zuschriften an die M. Z. unter
„Barzahlung“. 5586-4Suche Angelgerät (Schnur und
Rute) zu kaufen. Angebote unter
Nr. 55938 an die Marbur-
ger Zeitung. 5598-4**Stellengesuche**Buchhalter, abschlußsicher,
jüngere Kraft, sucht Stelle in
einem mittleren oder groß. Be-
trieb, im Kreise Marburg, Pet-
tau oder Radkersburg. Versiert
in Ruf-Durchschreibebuchhal-
tung, Korrespondenz und allen
anderen Kanzleiarbeiten. An-
tritt ab 15. August. Zuschrif-
ten unter „Buchhalter“ an die
Marb. Zeitung. 5587-5Bilanzbuchhalter, langjährige
Praxis, versiert in allen vor-
kommenden Fragen, sucht für
Samstag nachmittag und Sonn-
tag Nebenbeschäftigung, event.
auch abends nach 7 Uhr in der
Woche. Angebote unter „HLR-
an die M. Z.“ 5592-5Bilanzbuchhalter, in Steuer-
achen bewandert, sucht Neben-
beschäftigung. Anträge unter
„Bilanzsicher 5390“ an die „M.
Z.“. 5390-5**Offene Stellen**Die Einstellung von Arbeits-
kräften ist an die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
gebunden.Konfektorin mit Kenntnissen
der Buchhaltung wird dringend
gesucht. Anträge unter „Kon-
fektorin“ an die M. Z. 5597-6Konfektorin mit Kenntnissen
der Buchhaltung wird dringend
gesucht. Anträge unter „Kon-
fektorin“ an die M. Z. 5597-6Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß
unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Onkel und Schwa-
ger, Herr**Max Wolf**

Dentist

uns am Samstag, den 15. Juli 1944, nach längerer
Krankheit für immer verlassen hat.Das Begräbnis des teuren Dahingeschiedenen
findet am Dienstag, den 18. Juli, um 17.30 Uhr, von
der Kapelle des Brunnendorfer-Friedhofes in Brunnorf
aus statt.

Marburg, Landskron, Wien, Graz, den 17. Juli 1944.

Maria Wolf, Gattin; Ilse, Tochter; Max, dzt. im
Felde, Sohn; Franz und Oskar, Geschwister; Otto
Spanner, Dr. Hans Schrauber, Schwager, und alle
übrigen Verwandten

5617

DanksagungFür die herzliche Anteilnahme und schönen
Kranz- und Blumenpenden anlässlich des schwe-
ren Verlustes, den wir durch den frühen Tod mei-
ner lieben Gattin, Mutti, Tochter, Schwester und
Tante Frau STEFANIE OGRIN geb. KATZIANER
erlitten haben, sprechen wir auf diesem Wege
unsern innigsten Dank aus. Besonderer Dank
dem Betriebsleiter der Großhandels-gesellschaft in
Cilli, Herrn Bernhard Schulz, für seine große Mühe.Tüfter, Windischgraz, Laibach, Steinbüchl,
Graz, den 12. Juli 1944. 3110FRANZ OGRIN, Gatte, im Namen der Kinder und
aller Verwandten.


**Krankheit
keine Privatsache!**

Jeder Kranke löst eine Lücke
in der Kampfkraft der Heimat
offen. Der Wille zur schnellen
Gesundung ist deshalb Pflicht,
er muß die Kunst der Ärzte
und die Wirkung bewährter
Arzneimittel unterstützen!

**ASTA
ARZNEIMITTEL**



**Brand-
wunden**

richtig behandeln! Nicht ver-
kleistern! Reinigung der Wun-
den und ihre Versorgung mit
Tannin-Präparaten wird sonst
erschwert. Wer TEGEGE, das
neuerliche Tannin-Brand-Gel
benutzt, leistet einen
Beitrag zum Lulsschutz, der
sehr wichtig sein kann!

Strohstülpwer sprechen übers Waschen!

3. „Na - auch
Strohstülpwer?
Gerade ge-
waschen? Klar,
die Burns-
dose steht ja
auf dem Tisch! Woher ich diesen
Schmutzlöser kenne? Na Mann -
der Rekrut hat ja auch zu waschen!
Drillliche und -sol Wer dafür
Burns hat, ist König! Halbe Ar-
beit nach diesem Schmutzlöser!
Aber einteilen - den Schmutz-
löser nur für Schmutzwäsche
nehmen!“

Weiße Jacke mit Geldbörse
von 4 bis halb 5 Uhr morgens
am Montag früh in Leitersberg
verloren. Abzugeben gegen Be-
lohnung beim Fundamt, Mar-
burg-Drau. 5600-13

Gewirkter Damenhandschuh,
grau-weiß, am Sonntag in der
Arndtstraße verloren. Abzu-
geben gegen Belohnung in der
„M. Z.“ 5591-13

Schwarze Damentasche beim
Zug 411 am Bahnhof Pragerhof
um ca. 19 Uhr am Sonntag beim
Ausgang verloren. Inhalt: Grö-
ßere Summe Geld, sämtliche
Dokumente und Kennkarte.
Heimathundlegitimation, Pol-
zeiliche Abmeldung, Gemein-
demeldung, Lebensmittelscheine,
acht Bezugsscheine für Speise-
stoffe und Schuhe lautend auf
Karoline Schädolnik, Blich-
berg 12, Kreis Trifail. Der ehr-
liche Finder soll sie gegen Be-
lohnung an Babuschek Martin,
Pragerhof 12, zurücksenden.
5595-13

VerschiedenesWer tauscht Stelle als Ver-
käuferin (Geschäftstochter)
Lebensmittelgeschäft, nach Hö-
henkurort im nördl. Schwarz-
wald? Elfriede Fahrner, Freu-
denstadt, Württemberg, Post-
fach 148.Stahlbandmaß in Lederkapsel,
30 m, tadello, RM 39.— und
Tourenzähler, dreifach aus-
wechselbar, tadello, gegen
Herrenjanker oder Leinenjacke
für schlanke, mittlere Figur zu
tauschen. Adresse in der M. Z.
5599-14Tausche Karren gegen Hand-
wagen. Anzufragen Rotweiner-
straße 48, Brunnorf. 5588-14Tausche guterhaltene Herren-
Lederrock für Fahrrad oder
Rundfunkempfänger. Zu besich-
tigen täglich zwischen 15 und
17 Uhr, Valentin-Schäfer-Gasse
Nr. 20, bei Auer. 5595-14Tausche gut erhaltenen tiefen
Korbkindergarten gegen Damen-
fahrrad. Adresse in der
„M. Z.“ 5610-14Gut erhaltenes Herrenfahrrad,
Marke Waffensrad, gegen Rund-
funkempfänger zu tauschen.
Adresse in der „M. Z.“ 5605-14Tausche einen gut erhaltenen
Eisenofen samt Rohre für einen
ebenso gut erhaltenen Kachel-
schrank (Rollokasten). An-
träge unter „5549“ an die „M. Z.“
5549-14Damenfahrrad, tadello, tau-
sche für Schreibmaschine, wo-
möglich Kofferschreibmaschi-
ne. Zuschriften unter „Koffers-
schreibmaschine“ an die „M.
Z.“ -14

RICARDA HUCH

Am 18. Juli vollendet Ricarda Huch, die geistvolle Dichterin, ihr achtzigstes Lebensjahr.

Seit einem halben Jahrhundert behauptet sich Name und Werk Ricarda Huchs durch den stürmischen Wechsel der Zeiten und alle Wandlungen des Stils und der literarischen Zielsetzung im deutschen Schrifttum der Gegenwart



Bild: Archiv

mit hoher Achtung. Ihre künstlerische Persönlichkeit, markant ausgeprägt in ihren Gedichten, in der Reihe ihrer großen Romane, von »Ludolf Urelex« und »Vita somnium breve« bis zu dem »Großen Krieg in Deutschland« (Dreißigjähriger Krieg), den Erzählungen der letzten Jahrzehnte, und nicht zuletzt, ihren geistes- und kulturgeschichtlichen Darstellungen und Abhandlungen, ist dem gesungenen Deutschland so vertraut, daß es sich erhebt, sie zu zergliedern.

Fast alles was Ricarda Huch schrieb, bewegt sich, nach Stoff, Gefühl und Darstellung, auf der hohen Ebene einer aristokratischen Geistigkeit und ebenso umfassenden, wie tiefen Bildung. Sie hat einmal selbst gesagt, sie sähe das Leben am liebsten »wie von einem hohen Balkon«. Sie hat, obwohl sich in ihrer Natur Romantik und ein dunkelglühendes Temperament mit Wissenschaftsdrang, ja, mit umfassender Gelehrsamkeit verschworen, als Dichterin und Schriftstellerin etwas Marmorkühles. Ihre Schreibweise gefällt sich im Faltenwurf schweren Brokats. Keines ihrer Werke ist leicht zu lesen und der Begriff der »Unterhaltung« steht hier meilenfern. Ricarda Huch hat an sich selbst immer die größten Anforderungen gestellt und sich nie um eine breite Leserschaft bemüht. Es ist etwas Männliches in ihrer schürfenden Geistigkeit. Ihre Lyrik hat das Pathos strengerer Auslese. In ihren Romanen und Erzählungen liebt sie es, auch das geringste mit hochkultiviertem Geschmack zu stilisieren. Als Achtzigjährige kann diese hochgebildete Denkerin und Gestalterin auf die reife Frucht gedankenschwerer Bücher zurückblicken, die ihr einen Platz in der ersten Reihe des neuzeitlichen deutschen Schrifttums sichern.

Ricarda Huch wurde als Tochter eines Kaufmanns in Braunschweig geboren, weilte längere Zeit in der Schweiz, wo sie in Zürich Philosophie studierte und den Doktorgrad erwarb, in Italien und in Triest, wo sie ihren ersten Gatten, den Zahnarzt Dr. Cecconi, heiratete. Später lebte sie vornehmlich in München und vermählte sich dort, in zweiter Ehe mit Richard Huch, einem ihrer Vettern. Der allzu früh verstorbene fieldichterische Friedrich Huch und der Erzähler Rudolf Huch sind Vetter und Bruder der berühmten Jubilarin.

K. E. K.

Die Frühjahrsausstellung der Düsseldorfer Künstler, Düsseldorf's zwanzigste Kunstausstellung seit Kriegsbeginn, wurde im Rahmen einer Gruppen-Feierstunde zum 300. Geburtstag des Meisters in Gegenwart einer großen Kunstgemeinde durch Gauleiter Friedrich Karl Florian eröffnet.

Börries Freiherr von Münchhausen:

Front gegen den Schwulst

Seid einfach und klar in der Sprache!

In »Wille und Macht«, dem Führerorgan der Hitler-Jugend, veröffentlicht der unseren Lesern wohl-bekannte Dichter Börries von Münchhausen einen Aufsatz über Stil und Sprache, dem wir einige Gedanken entnehmen.

Was heißt: »Laienspieler gestalten künstlerisches Erlebnis?« Es heißt nichts anderes als das, was ein schlichter Liebhabertheater nennt. Der schlichte Mensch schenkt seinen beiden Kindern Fahrräder. In der Schwulstsprache heißt das: Die Garanten der Zukunft tragen das Banner körperlicher Ertüchtigung voran!

In der Nähe meines Dorfes liegt das Töpferstädtchen Köhren. Von einem irdenen Nachtopf kaskadiert ein Blättchen: Edelkultur in zweckbetonter Heimatkunst. Von einer Kuhmaad: Sie widmete Impulse ihrer Schaffenskraft der heimischen Landwirtschaft.

Was steht in einem Aufsatz mit dem Titel Erbgesundheit — Garant der Volksgesundheit! Ihr wißt das nicht — dann versteht ihr eben die Schwulstsprache nicht: Schulkinder sollen Zahnbürsten haben!

Es ist kein Zufall, sondern tief rassistisch begründet, daß die Versteigtheit des Expressionismus, Kubismus, Dadaismus und wie die Verrenkungen des Stils alle heißen, von den romanischen Völkern her zu uns kamen und daß überall die Juden den ausschlaggebenden Teil an ihnen hatten. Das gilt für Prosa und Verse und gilt ebenso für Malerei und Musik.

Ihr müßt immer vor Augen haben, daß Sprache etwas Lebendiges ist und sich deshalb ebenso unausgesetzt wandelt wie etwa ein Baum oder ein Volk.

Aber die Sprache ändert sich nicht nur, sie erfindet auch immer neue Wörter und spielt dann einige Jahre recht verliebt mit ihnen wie ein Kind mit dem neuen Spielzeug. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, und nur ein ganz verrotteter Schulmeister könnte darauf verfallen, der Sprache dies Spiel zu verbieten.

Wohl aber wird ein Mensch von Geschmack solche Modewörter recht genau daraufhin ansehen, ob sie passend, deutsch, echt, bescheiden sind. Wieder ein Beispiel: »Die Großkantine bilden eine Stadt für sich. Auf den Großbaustellen sind 7000 Arbeiter beschäftigt, und zur Versorgung der Großbauten benötigt man täglich ...

Himmel, was heißt heute alles Groß! Das Wort ist prachtvoll, wenn wir z. B. vom heutigen Großdeutschland sprechen im Gegensatz zu einem Deutschland ohne die österreichischen und sudetenländischen Deutschen. Aber wenn nun jedes Städtchen eine Großkundgebung veranstaltet, jede Frauenschaft einen Großausflug, jede Hitler-Jugend-Schar eine Großveranstaltung — da möchte man doch rufen: »Haltet ein mit der Großsprecherei!«

Ähnlich ist es mit der Aufdonnererei jedes Dinges zum Erlebnis. Wandernde BDM-Mädel »erleben den Harz«. Besonders das Erlebnis des Brockens war ein-

druckevolle. Das Erleben der deutschen Geschichte in Goetlar erschütterte sie. — Eigentlich müßte nun das Erlebnis des Kaffeetrinkens kommen, bevor sie die Heimfahrt erleben, und abends das Erlebnis ihrer wohlverdienten Betten.

Man kann vom Erlebnis des Krieges oder der ersten Liebe oder einer Faust-aufführung sprechen — aber wenn Kinder Gänseblümchen sammeln, so soll man das nicht nennen: Die Garanten der Zukunft erleben die heimische Flora.

Natürlich hat unser Drittes Reich auch auf diesem Gebiete scharf durchgegriffen, und zwar zunächst der Werbe-Rat der Deutschen Wirtschaft, dann aber auch die Gerichte. So verbot das Landgericht Berlin einem Schneider, der seinen Betrieb Modellhaus nannte, sowohl die Bezeichnung Haus, die nur ein größeres Unternehmen führen dürfte, aber auch die Verwendung des Wortes Modell im irreführenden Sinne. Ein kleiner Gemüsekeller nannte sich Obst- und Gemüsehalle, eine Kohlenhandlung: Brennstoffzentrale, ein Milchläden: Zentral-Milch-Halle.

Schreibt, wie ihr sprecht, einfach, natürlich, schlicht — dann schreibt ihr, wie ihr seid! Glaubt nicht, daß ein Erlebnis oder ein Vorgang dadurch wichtiger wird, daß ihr das Modewort »einmalig« davor setzt. Einmalig war die Eröffnung des Suezkanals, einmalig war Napoleons Leben, einmalig das ungeheure Werk eines Kant — aber einer Segelflug-Modell-Wettbewerb war durchaus nicht »einmalig«.

London schliesst seine Oper

»V 1« dirigierte das Finale — Englands Musik — Brosamen vom Tisch des Kontinents

Aber mit dem Sieg des Puritanertums sank all dies schnell dahin, und ohne deutsche Gäste wie Johann Wolfgang Franck, Christof Pepusch, Hasse, Händel und Christian Bach, ohne die Besuche des jungen Mozart und des alten Haydn, von Plegel und Dussek, auch den zahlreichen Emigranten der französischen Revolution wäre das Musikleben in England so gut wie undenkbar gewesen. Das ging im 19. Jahrhundert so weiter, ob Chopin oder Clara Schumann, Spohr oder Liszt — die Themse metropole so gut wie die Industriestädte der Mitte oder Edinburgh wären ohne ein Heer kontinentaler Virtuosen musiktaub gewesen. Aber die in London dirigierenden Sire August Manns und Charles Halle? Der erste stammte aus Stettin und der zweite aus Hagen in Westfalen.

Als mit der Thronbesteigung der Königin-Viktoria nach fast zweiwundertährigem Ausfall britischer Musikproduktion wieder englische Komponisten aufzutreten begannen, sind sie fast ausschließlich von deutscher Schulung abhängig geblieben. Stendale Bennall war Schumannianer, Parry und Stanford führen im Brahmeschen Kielwasser, genau wie unter dem Heutigen Donald Toveybi,

Vaughan Williams von Ravel und Percy Grainger von Grieg beeinflusst wurden. Bei den englischen Komponisten der Gegenwart sind die Einflüsse von Richard Strauss und dem Finnen Sibelius unverkennbar, und wo sie sich in Volksliedbearbeitungen stockbritisch vorkommen, folgen sie (ob bewußt oder triebhaft) den Pfaden, die die deutsche Jugendbewegung ihnen um Jahrzehnte vorangegangen war: Wir brauchen darum die Werte der provinziellen Chorwettstreite Englands und die Reize ihrer »Elisabethan Ayres« von denen ihr Volkslied beeinflusst wurde keineswegs zu unterschätzen; trotzdem ist, was dort geleistet wird, vergleichsweise unerhört bescheiden. Wenn wir das allgemeine Blüten unseres Opernwesens trotz teilweise zerschlagener Bühnenhäuser mit dem Erlöschen der einzigen englischen Oper zu Covent-Garden von innen heraus konfrontieren, so drängt sich auf, was Shakespeare gesagt hat:

»Der Mensch, der nicht Musik hat in sich selbst, neigt zu Verrat, zu Bosheit, Neid und Tücken!«

Prof. Hans Joachim Moser

KULTURNACHRICHTEN

Der Senior der oberrheinischen Komponisten, Professor Josef Maria Erb, ist in Straßburg im 86. Lebensjahre gestorben. Schon in jungen Jahren kam er nach Beendigung seiner Studien als Lehrer für Klavier, Orgel und Komposition an das Straßburger Konservatorium, dessen Lehrkörper er Jahrzehnte hindurch angehörte. Erb hat auch mehrere Opern (»Der letzte Ruf«, »Der glückliche Taugenichts«, das Weihnachtsmärchen »Der Zauberhelfer«, das Ballettspiel »Der Heimweg«) geschrieben. Die Kompositionen verraten den feinfühlernden, zur Romantik hinneigenden Musiker.

In diesen Tagen fand die Eröffnung des ersten der diesjährigen Sommerkurse des Goethe-Instituts der Deutschen Akademie München statt. 60 Stipendiaten aus zwölf europäischen Nationen sind versammelt, um vier Wochen lang in Vorträgen, Unterrichtsstunden und Arbeitsgemeinschaften Wesentliches von

deutscher Sprach- und Kulturleistung zu erfahren. Eine Reihe namhafter Professoren aus ganz Deutschland wird zu ihnen sprechen.

Vom Einsatzwillen der jungen Eisenbahner berichtet der Bavaria-Kulturfilm »SD (Sonderzug) 308«, mit dessen Aufnahmen der Drehbuchautor und Regisseur Anton Kutter soeben begonnen hat. Der Film berichtet über die Fahrt eines kriegswichtigen Sonderzuges, für deren Gelingen der Junghelfer Klaus Bauer sein Leben einsetzt.

In der Kirche des ehemaligen Stiftes Schlögl (Oberdonau) fand man ein bisher unbeachtetes Gemälde eines Christus als Lehrer, das als eine Arbeit des bekannten Oberdonauer Malers Josef Abl bestimmt wurde, von dem in Museen von Wien, Frankfurt am Main, in der neuen Pinakothek in München, in den Galerien von Prag und Linz bedeutende Werke vertreten sind.

Wir könnten wieder einmal mit den Zinnsoldaten spielen!
Die Preußen nimm du.

Sieh, Turkos und Zuaven, Kürassiere und leichte Ulanen,
Husaren schwarz und rot
Die Regimenter marschieren, es ist Krieg; hoch wehen die Fahnen
Bei Gravelotte.

Das Theater ist auch da mit bunten Figuren und Kulissen,
Schloß, Fels und Baum.
Wir dichten ein Stück miteinander voll von Süß- und Bitternissen:
Das Leben ein Traum.

Zwei Akte sind fertig. Inzwischen ist es Abend geworden,
Das Licht wird fahl.
Reuscht es nicht vom Flügel her in gedämpften Akkorden?
Wer spielt im Saal?

Das gilt dem Geburtstagskind! Es klingt dir entgegen
Im Jubelton:
Wir gratulieren dir, Rudolf. Wir wünschen dir Glück und Segen,
Geliebter Sohn!

Niemand ist da. Die Bilder, die uns im Kopfe schwirren,
Spielen den Streich.
Mir scheint, daß wir uns beim Dichten zu tief verirrt
Ins Geisterreich.

Du bist selbst nun Vater — das Leben geht über Stufen —,
Hast Tochter und Sohn,
Die: Wir wünschen dir Glück, geliebter Vater! rufen;
Sie erwarten dich schon.

Alter Garten, leb wohl! Holde Stimmen, Erinnerungen,
Schweigt still!
Wir wollen vorwärts in die Zukunft wandern mit den Jungen,
Solange Gott will.

Aus einem neuen Bändchen der Insel-Bücherei:
Herbstfeier, das gelegentlich des 80. Geburtstages der Dichterin am 18. Juli erscheinen wird.

STELLA IN GRAZ

Man merkt erst heute, wie modern dieses Stück ist, in seinem alten Kleide und der von Empfindsamkeit des Sturmes und Dranges so sehr geprägten Sprache. Goethe hat die Stella zunächst mit einem »guten« Schluß geschrieben und sich erst zu einem tragischen bequemt, als die damalige Kritik, die es doch wissen mußte, das Weiterleben Stellas für unnatürlich und unerträglich ansah. Heute empfinden wir gerade umgekehrt. Stella soll und kann leben, erst recht, da die Positionen Cäcilien und Fernandos und Stellas und Luciens geklärt sind, durch den vierten Akt, der wie ein Gewitter die Seelen dieser vier Menschen erfaßt und sie in erbarmungslosem Wirbel beugt und zu vernichten droht.

Von den Dramaturgen der Literatur vor allem von Bulthaupt wurde Stella nicht eben sehr hoch als Vertreterin ihrer Gattung, des bürgerlichen Dramas, geschätzt. Aber man sieht heute anders; man sieht vor allem die Zusammenhänge mit »Clavigo«, mit den »Geschwistern« und mit »Werther«.

Alle diese Werke spiegeln auch der Zeitgeist wieder, der gleichermaßen aus den bürgerlichen Schauspielen Lessings, von der »Miss Sarah Sampson« über die »Gallotti« zur »Minna« und in Schillers »Kabale und Liebe« ebenso ungebrochen aufleuchtet; dieser Geist, der den Zeitgenossen oft so unerträglich nah und überwirklich erschien, uns heutigen ist er ein kostbares Erlebnis, wenn wir ihm in Werken wie der Stella begegnen. Wie muß doch diese Stella die Gemüter erregt haben, wie muß sie zu ihrer Zeit »modern« gewesen sein!

Eva Zilcher hatte sich der Stella angenommen und damit einen neuerlichen Beweis ihrer künstlerischen Reife erbracht, die im Verlauf einer Spielzeit vom Gretchen bis zur Stella ihren Bogen spannte. Es ist schwer zu entscheiden, welche Rolle die schwierigen Aufgaben stellte. Jedenfalls gelang auch die Stella der jungen Künstlerin, die sich nun vom Grazer Publikum verabschieden wird, in einem hohen Grade als wesentliche Leistung. Cäcilie, Gattin, Mutter und liebendes Weib in einer Gestalt, fand in der Wiedergabe Paula Novas diesmal vollendete Verkörperung. Als Fernando gewann Eduard Cossovel zusehends im Verlauf des Abends an Format, um schließlich neben den durchaus wohlgefügten Frauengestalten als gleichwertiger Partner zu erscheinen. Als Verwalter stand Louis Mittersteiner seinen Mann ebenso wie Helene Ferstl eine glaubwürdige Postmeisterin war und Elisabeth Hurka ein intrigantes Anzeichen, um nicht alle zu nennen. — Den Bühnenbildern merkte man wieder die geschmackvolle Art Paul Mehnerts an, der geistigen Sphäre des Stückes die optisch-materielle zugesellen. Auch aus Farbenakkorden der Kostüme sprach noch dieser Stilwille zu uns. Als Spielleiter, und somit von bestimmendem Anteil am Erfolg des Abends überhaupt, trat diesmal Peter Otten unsichtbar-richtig hervor. Alles in allem, ein Klassikerabend, der am Ende der Spielzeit noch einmal die erfreuliche Höhe des heutigen Grazer Schauspiels unter vollgültigen Beweis stellte.

Kurt Hildebrand Matzak

Das deutsche Lied im Krieg

Arbeitstagung der Gausängerführer

Die Gausängerführer des Reiches und der Musikbeirat des Deutschen Sängerbundes waren zu einer Arbeitstagung in Aussig versammelt. An den Veranstaltungen nahmen auch Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein und Regierungspräsident H-Brigadeführer Hans Krebs teil und bezeugten damit das große Verständnis, das die führenden Stellen von Partei und Staat den Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes entgegenbringen. Die Beratungen galten vor allem der durch die Kriegsverhältnisse geschaffenen Lage der Gesangsvereine, wobei die Bildung von Chorgemeinschaften zur Erfüllung der Chorgaufgaben besonders behandelt wurde. Unter den Berichten der Gausängerführer über die Pflege des Chorgesanges erregten in erster Linie die Schilderungen aus den bombengeschädigten Teilen des Reiches Interesse, aus denen hervorging, daß trotz großer Schwierigkeiten der Singbetrieb aufrecht erhalten wurde. Besonders Beachtung fanden auch die Mitteilungen des Leiters der Abteilung für das deutsche Chorgesangswesen im Ausland und in der besetzten Gebieten.

Den künstlerischen Hintergrund der Arbeitstagung bildete ein großes Chorkonzert unter der Leitung von Opernchef Ernst Richter-Aessig. Auf dem Programm standen das »Schicksalslied« von Brahms, die Kantate »Gesang der Deutschen« von Dr. Komma und der »Wach auf«, Chor aus den »Meistersingern«. Ausführend waren der Aussiger Gesangsverein 1848 und das Deutsche Philharmonische Orchester Prag.

Der Sängerbundesführer Oberbürgermeister Theo Memmel-Würzburg ehrte in einer Feier die im Kampf um Deutschlands Freiheit gefallenen Sänger. Der Direktor der Musikhochschule in Graz, Professor Dr. Oberhorbeck sprach über den Musik- und Gesangsbetrieb in seiner früheren Art und in der Gegenwart. Aus den hervorragenden Aufgaben des Deutschen Sängerbundes stellte er die Pflege der Musizierfreude im Volk und in der Jugend und das Ringen um einen neuen Stil unserer Volksfeste und Feste im Jahresablauf heraus.

Emil Lindner

Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat dem Dichter Dr. Wilhelm von Scholz zu seinem 70. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste um Sprache und Geist unseres Volkes die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

An Rudolf / Von Ricarda Huch

Komm, gehn wir zusammen in den alten Kindergarten,
Dein Geburtstag ist heut,
Vielleicht daß uns an der Ecke schon Schneeglockchen erwarten
Mit Festgeläut.

Nein, der Winter war hart und lang, nichts will sich zeigen,

Die Erde ist kahl,
Ein paar braune Knospen nur seh ich an den Kastanienzweigen
Als Frühlingssmal.

Der Rhododendron draußen ist noch in der Tannenhülle,
Bedeckt unser Rosenbeet.
Dort drüben gibt es im Sommer Birnen in Fülle
Wo der Rundlauf steht.

Leider fallen von den besten viele zu Roßmanns htnüber
An des Gartens Saum.
Die kleinen braunen Volkermerschen aßen wir noch lieber
Beim Perückenbaum.

Stürzen aus den Büschen nicht, uns gefangenzunehmen,
Die Räuber herbei?
Wenn Karlchen Jürgens und Otto Paulsen kämen,
Das gäb' ein Geschrei!

Im Pavillon ist's feucht. Das Dach ist zerfallen,
Die Scheiben entzwei.
Einst war da viel fröhliches Lachen und Gläsererschallen
Bei der Bowle im Mai.

Jetzt ist es noch winterlich; zu kühl für uns beiden Uraltan.
Fröstelt's dich nicht?
Wir täten besser, uns oben im Wohnzimmer aufzuhalten
Am Ofen dicht.

Da steht noch der runde Tisch in der Mitte, von den leeren Stühlen
Winkt es uns zu: